

Die
Luftmunitionsanstalt 2/XIII
und das Munagelände
Neuendettelsau 1934–1958
von Hans Rößler
und Wolfgang Roth

Neuendettelsauer Hefte Nr. 1

herausgegeben vom Heimat- und Geschichtsverein
Neuendettelsau und Umgebung e. V.

**Hans Rößler
und Wolfgang Roth**

Die Luftmunitionsanstalt 2/XIII und das Munagelände Neuendettelsau 1934 -1958

Begleitveröffentlichung zur gleichnamigen Sonderausstellung
im Löhe-Zeit-Museum Neuendettelsau
vom 3. 8. bis zum 30. 11. 2003

Neuendettelsau 2003

© bei den Autoren, Neuendettelsau 2003

Druck: Freimund-Druckerei Neuendettelsau

Umschlaggestaltung: Annette Gack, Neuendettelsau

Zu beziehen durch den Heimat- und Geschichtsverein Neuendettelsau und Umgebung e. V.,
Postfach 95, 91561 Neuendettelsau

Grußwort des Bürgermeisters

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

beim Heimat- und Geschichtsverein, vor allem aber bei den Herausgebern der Neuendettelsauer Hefte, darf ich mich ganz herzlich bedanken. Sie werden in unregelmäßiger Folge die Orts- und Heimatgeschichte, die Volks- und Brauchtumskunde von Neuendettelsau und seiner Umgebung beleuchten, was für unsere Gemeinde bestimmt interessant sein wird.

Auch den Bürgermeister und die Gemeindeverwaltung von Neuendettelsau beschäftigen die „Muna“, ihre Geschichte und vor allem ihre Zukunft immer wieder:

1. Im vorderen Teil des Muna-Geländes siedelten sich seit 1949 ganz unterschiedliche Betriebe, Gewerbe und Industrien an. Auch Wohnungen entstanden dort. Stand Neuendettelsau vor der Entwicklung zu einem großen Industriestandort? Alle Anzeichen deuteten damals darauf hin. Firmen, die heute Weltruf genießen, zeigten sich an dem Gelände interessiert. Aber die Infrastruktur unserer Gemeinde war für eine größere Industrieansiedlung damals nicht geeignet.

Das Bunkergebiet, der westliche Teil des Muna-Geländes, der bis heute noch eingezäunt und der Öffentlichkeit nicht zugänglich ist, wurde 1958 einer anderen Verwendung zugeführt, nämlich der Zollhundeschule Neuendettelsau. Sie ist zweifellos eine Bereicherung für unsere Gemeinde und nicht mehr wegzudenken. Was wäre gewesen, wenn sie nicht nach Neuendettelsau gekommen wäre? Eine Frage, die ich selbstverständlich nicht beantworten kann. Im Gespräch war ursprünglich auch ein Standort für amerikanische Soldaten. Die Bundeswehr war später in der Diskussion. Proteste aus der Bevölkerung haben diese Pläne verhindert.

Seit 1949 ist die Augustana-Hochschule, eine Einrichtung der evangelischen Landeskirche, auf dem vorderen Gelände der Muna angesiedelt. Auch sie ist eine wesentliche Bereicherung der Gemeinde Neuendettelsau.- Mit der Zeit ging die Zahl der Betriebe im Muna-Gelände zurück, sei es aus wirtschaftlichen, sei es aus Generationsproblemen. Momentan befinden sich noch fünf Gewerbebetriebe auf dem Gelände. Der Bauhof und der Wertstoffhof der Gemeinde sind ebenfalls dort untergebracht.

2. Heute stellt sich die Frage: Ist die Muna eine Last für die Gemeinde? Die Antwort muss aus meiner Sicht ganz klar „Nein“ lauten. Das vordere Areal kann einer weiteren Wohnbebauung zugeführt werden. Einen Bebauungsplan-Entwurf gibt es bereits. Das einzige Problem in diesem Bereich bilden z. Z. noch die Munitionsrückstände, die vor der Bebauung entfernt werden müssen. Entsprechende Fachfirmen wurden bereits befragt und werden vor einer Bebauung diese „Altlasten“ beseitigen. Da sich Neuendettelsau in den letzten Jahrzehnten zu einer attraktiven Wohngemeinde mit einer hervorragenden Infrastruktur entwickelt hat, wird sich dieses neue Baugebiet lückenlos in die Gemeinde einfügen. Ganz nebenbei ist der Rundweg um die Muna inzwischen für Freizeitsportler und Spaziergänger ein hervorragendes Terrain zur Erholung und körperlichen Ertüchtigung geworden.

Mit freundlichen Grüßen

Hans-Werner Landshuter.

1. Bürgermeister

Vorwort des Vorsitzenden

des Heimat- und Geschichtsvereins Neuendettelsau
und Umgebung e.V.

Fast 70 Jahre ist es her, seit in unmittelbarer Nähe des Dorfes Neuendettelsau mit dem Bau einer Luftmunitionsanstalt begonnen wurde. Das Gelände bekam einen eigenen Gleisanschluss. Es wurde damals umzäunt und ist seitdem zum größten Teil für die Bevölkerung nicht mehr zugänglich. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden hier gewaltige Mengen von Munition und Sprengstoff delaboriert oder gesprengt, endgültig saniert ist das Gelände bis heute nicht. Zahlreiche Bunker, Gebäude und Straßen erinnern an diese Zeit. Auch Zwangsarbeiter waren bei der Herstellung der Munition beschäftigt; ein Gedenkstein erinnert seit 2002 an sie.

Auf diesem Gelände haben sich seit 1949 zahlreiche Betriebe niedergelassen. Der eingezäunte Teil wird seit 1958 von der Zollhundeschule, jetzt auch von der Diensthundeschule des Bundesgrenzschutzes genutzt. Die theologische Augustana-Hochschule hat sich seit 1949 im ehemaligen Wohn- und Verwaltungsbereich angesiedelt. Dazu kommen zahlreiche Wohngebäude.

Der Heimat- und Geschichtsverein macht es sich zur Aufgabe, die Geschichte dieser Luftmunitionsanstalt, kurz „Muna“ genannt, und des Muna-Geländes in der ersten Nummer der Neuendettelsauer Hefte darzustellen. Mit dieser Nummer eröffnet er die Reihe „Neuendettelsauer Hefte“, die in unregelmäßigen Abständen Beiträge zur Orts- und Heimatgeschichte, zur Volks- und Brauchtumskunde von Neuendettelsau und Umgebung bringen sollen. Studiendirektor i. R. Dr. Hans Rößler und Oberst a. D. Wolfgang Roth haben in mühsamen Recherchen, die bis in die USA führten, Material zusammengetragen, das in dieser Ausführlichkeit bisher nicht bekannt war. Heute noch lebende Zeitzeugen, die z. T. noch in der Luftmunitionsanstalt gearbeitet haben, wurden über die damalige Zeit befragt.

Mögen Interessierte nicht nur in Neuendettelsau, sondern auch darüber hinaus durch diese Hefte Anteil nehmen an allem, was die Zeit an Geschehenem und an Geschichte den Neuendettelsauern gebracht hat.

Dies wünscht

Hans Spalt

1. Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins
Neuendettelsau und Umgebung e. V.

Inhaltsverzeichnis

1. Teil: Die Luftmunitionsanstalt 2/XIII 1934 -1945	9
Die deutsche Luftwaffe vor 1934	10
Tarnung und Enttarnung der Luftwaffe im Dritten Reich	11
Aufbau eines Systems von Luftmunitionsanstalten	11
Grunderwerb in Neuendettelsau	13
Die „Bauleitung Lehmann Berlin“ und der Beginn der Baumaßnahmen	14
Vermessungsarbeiten	15
Bunkerbau	15
Die Funktions-, Wohn- und Verwaltungsgebäude	16
Das Personal	18
Die Wachmannschaft	18
Die „Deutsche Arbeitsfront“ in der „Gefolgschaft“ der Muna	19
Betrieb und Produktion	20
Montagearbeiten	21
Versand	22
Ein Waggon macht sich selbstständig	22
Die Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg: Entwicklung und Strategie	23
Einsatz und Aufgaben	24
Die Muna im Zweiten Weltkrieg	24
Flak-Türme	26
Existenzkrise der deutschen Kriegswirtschaft	26
Sauckels System der Zwangsarbeit	27
Zwangsarbeiter in der Muna Neuendettelsau	28
Ernährung der Zwangsarbeiter	28
Hilfsbereitschaft Einheimischer	29
Ein Brief aus dem Jahre 1944	30
Kriegsende: Muna-Sprengung?	31
Fliegerbomben in Straßensperren	32
Der Bombenangriff auf die Muna am 17. April 1945	32
Einmarsch der Amerikaner	34
2. Teil: Die Muna Neuendettelsau nach dem Krieg (1945-1958)	35
Besatzungsherrschaft: Demilitarisierung	35
Munitionsbeseitigung	36
Sprengung oder Freigabe?	36
Wettlauf der Interessenten	37
Die Augustana-Hochschule im Muna-Gelände	37
Gewerbeansiedlungen in der Muna	39
Die StEG und die Verwaltungsgemeinschaft zur Lagerung von Sprengstoffen	41
Remilitarisierungsversuche	41
Der Korea-Krieg (1950-1953) wirkt sich bis nach Neuendettelsau aus	41
Neue Gefahr (EVG 1953)	42
Die Aufstellung der Bundeswehr seit 1955	43
Die Zollhundeschule in der Muna	44
Die Muna heute	44

45	3. Teil: Nachweise und Danksagungen
45	Quellen-Verzeichnis
46	Gedruckte Zeitzeugen-Berichte
46	Literatur-Recherche und Literatur-Beschaffung
46	Abbildungen
47	Liste der Zeitzeugen
48	Dank an die Sponsoren

1. Teil:

Die Luftmunitionsanstalt 2/XIII 1934 - 1945¹

Der Gegenstand dieses Teiles ist die „Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau 2/XIII“, im weiteren Muna Neuendettelsau genannt. „Luftmunition“ bezeichnet dabei einesteils Bomben und Bombenbehälter für den Flugzeugabwurf, andernteils Granaten für die Flugabwehr² sowie kleinkalibrige Munition für die Bordkanonen der Flugzeuge. Die römische Ziffer kennzeichnet den Luftgau XIII³, während die arabische Zwei die Individualnummer der Muna innerhalb des Luftgaves darstellt. Die Nummerierung weist auf ein systematisch angelegtes Netz von Munitionsanstalten hin⁴; im Luftgau XIII (Nürnberg) sind außer der Munitionsanstalt Neuendettelsau folgende Munas nachweisbar:

- die Luft-Hauptmunitionsanstalt 1/XIII Oberdachstetten / Marktbergel⁵;
- die Luft-Hauptmunitionsanstalt 2/XIII Langlau (Gemeinde Pfofeld), beide Mittelfranken⁶,
- und die Luftmunitionsanstalt 3/XIII in Rottershausen, Landkreis Bad Kissingen (Unterfranken)⁷.

Der Luftgau XIII wurde von dem Luftgaukommando Nürnberg geführt, d. h. von einem der insgesamt 14 Stäbe der territorialen Kommandostruktur der Luftwaffe⁸.

¹Nach unseren Recherchen sowie nach Auskunft des Institutes für Zeitgeschichte in München und der Bibliothek für Zeitgeschichte an der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart ist bisher noch keinerlei Literatur über Aufbau, Funktion und Geschichte der deutschen Munitionsanstalten im Dritten Reich erschienen. Auch in den einschlägigen Fach- und Handbüchern (s. u.) kommt das Stichwort so viel wie gar nicht vor. Über einzelne Munitionsanstalten gibt es, meist an versteckten Stellen, lokale Studien.

²Flak = Flugzeugabwehrkanonen.

³1944 übernahm der Luftgau VII (München) das Gebiet der Luftgave XII/XIII (Wiesbaden/Nürnberg). Auskunft Seb. Remus 2. 4. 2003. Nach AGN, Verschiedene Schreiben 1.5. - 31.12.1941 hatten das Luftgaukommando XIII 1941 zusammen mit dem Luftgaukommando XII (Wiesbaden) einen gemeinsamen Führungsstab in Wiesbaden (Schreiben vom 27. 10. 1941).

⁴Nach Angaben des Umweltbundesamtes (<http://www.umweltbundesamt.de/altlast/web1>) sind derzeit (Stand November 1995) 52 Standorte von Luftmunitionsanstalten des 2. Weltkriegs in der Bundesrepublik Deutschland bekannt (zum Vergleich: 171 Heeresmunitionsanstalten; 18 Marine-Munitionsanstalten).

⁵Nur wenige Informationen über diese seit 1936 errichtete Muna enthält die Festschrift „1150 Jahre Marktbergel 837 - 1987“, Marktbergel 1987 (S. 42 f. „Munasiedlung Marktbergel“). Um die Erforschung und museale Darstellung der Geschichte der Muna Marktbergel bemüht sich der „Verein für militärische Heimatgeschichte“ in Marktbergel (Vorsitzender: Stabsfeldwebel Friedrich Wittmann, Muna-Siedlung 9, 91613 Marktbergel). Über die Situation der ehem. Muna Marktbergel im Jahr 1952/53 informiert der Bestand MWi 22482 des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (HStA: Erhebungen über ehem. Wehrmachtsanlagen in Bayern 1952/53).

⁶Über diese 1935-1939 errichtete Muna liegt ein ausführlicher zeitgenössischer Bericht (mit Bildern) unter dem Titel „Kriegsleistungskampf“ (1944) im BA-MA unter der Signatur RL 25/181 vor. Dieser wird ausgewertet in: Friedrich Hetzner, Das Land am Brombach. Von alter Mühlenherrlichkeit zum Neuen Fränkischen Seenland (= Fränkische Profile 2), Gunzenhausen 2002 (S. 133 - 147 „Die Muna Langlau“). Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv wird im Bestand MWi 22482 (Erhebungen über ehem. Wehrmachtsanlagen in Bayern 1952/53) auch Langlau berücksichtigt.

⁷Die Situation der ehem. Muna Rottershausen im Jahr 1952/53 wird im Bestand MWi 22482 des Bayerischen Hauptstaatsarchivs beschrieben. Gleichzeitig wurde auch die Munitionsanstalt Breitengüßbach (Kennziffer unbekannt) im Landkreis Bamberg/Ofr. errichtet.

⁸Karl-Heinz Völker, Die deutsche Luftwaffe 1933 - 1939. Aufbau, Führung und Rüstung der Luftwaffe sowie die Entwicklung der deutschen Luftkriegsflotte (= Beiträge zur Militär- und Kriegsgeschichte Band 8, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt), Stuttgart 1967 (=Völker 1967), hier die kartographischen Darstellungen



Bild 1



Bild 2



Bild 3



Bild 4

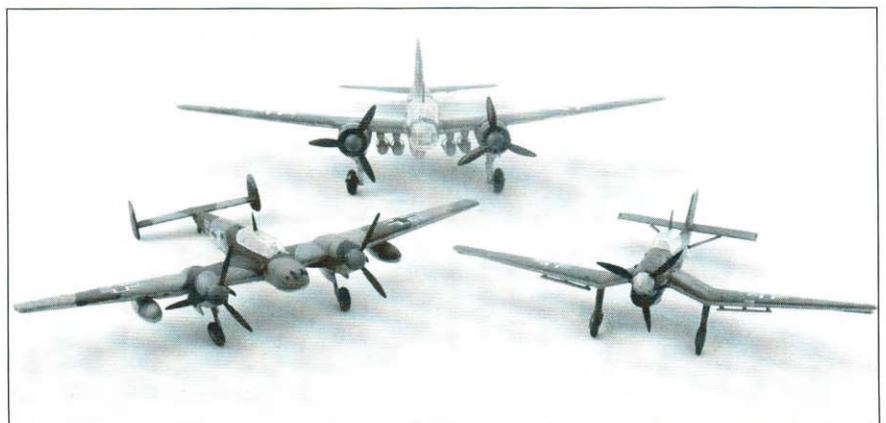
- 1: Bomber He 111 mit vier Mann Besatzung (Reichweite 2800 km).
 2: Transportflugzeug Ju 52 mit drei Mann Besatzung (Reichweite 1280 km).
 3: Kampfflugzeug Ju 88 mit drei bis vier Mann Besatzung (Reichweite 2500 km). Bis 1945 wurden 15.000 Exemplare hergestellt.
 4: Sturzbomber Ju 87 B („Stuka“) mit zwei Mann Besatzung (Reichweite 800 km). Kennzeichnend sind die Knickflügel sowie Bombe und Sirene am Rumpf.
 5: Zerstörer Me 110 und leichte Bomber Ju 87 und 88.
 Fotos: K.-G. Beringer

Deutsche Luftwaffe vor 1934

Die Muna Neuendettelsau war eine Einrichtung der Luftwaffe. Freilich wurde mit der Planung und Errichtung der Muna Neuendettelsau schon ca. ein Jahr, ehe die deutsche Luftwaffe durch Hitlers Erlass vom 26. Februar 1935 offiziell aufgestellt wurde, begonnen. Diese Zeitdifferenz macht einen Exkurs in die Vorgeschichte der deutschen Luftwaffe und der Muna Neuendettelsau notwendig.

Flugzeuge wurden als Kriegsgerät erstmals im ersten Weltkrieg eingesetzt. Allgemein bekannt ist die Tatsache, dass Hitlers Gefolgsmann Hermann Göring einer der erfolgreichsten Jagdflieger dieses Krieges war und für seine Verdienste mit dem Orden Pour le Mérite ausgezeichnet wurde. Im Diktatfrieden von Versailles wurde dem Deutschen Reich untersagt, Luftstreitkräfte zu unterhalten (Art. 198). So wurden im Laufe des Jahres 1920 sämtliche Flugzeuge der Reichswehr entweder zerstört oder an die Siegermächte abgeliefert. Als im Jahre 1923 im Zuge der Ruhrkrise französische und belgische Truppen das Ruhrgebiet besetzten, fühlte sich das Reichswehrministerium nicht mehr an dieses Verbot gebunden und bestellte in den Niederlanden zum Zwecke der Landesverteidigung 100 Fokker-Jagdflugzeuge, die seinerzeit modernsten ihrer Art.

Als diese ausgeliefert werden sollten, war der sog „Ruhrkampf“ bereits abgebrochen, so dass sie weder zum Einsatz noch zur Stationierung in Deutschland kommen konnten. Einen Ausweg aus diesem Dilemma wies der Vertrag von Rapallo, der 1922 zwischen den beiden Außenseitern im europäischen Mächtesystem, dem Deutschen Reich und der Sowjetunion, abgeschlossen worden war. Auf der Grundlage dieses Vertrages stellte die sowjetische Luftwaffe dem Reichswehrministerium den Flughafen Lipezk (ca. 500 km südlich Moskau) mit seinen Kasernen-, Werft- und Werkstattgebäuden zur Verfügung, und dorthin wurden sogleich die 100 Jagdflugzeuge verlegt. Seit 1925 wurden hier planmäßig deutsche Militärpiloten ausgebildet und neue Flugmodelle der Firmen Heinkel, Junkers, Messerschmidt und Arado militärisch erprobt. Dieser streng geheime Ausbildungs- und Erprobungsbetrieb dauerte bis zum September 1933 an⁹.



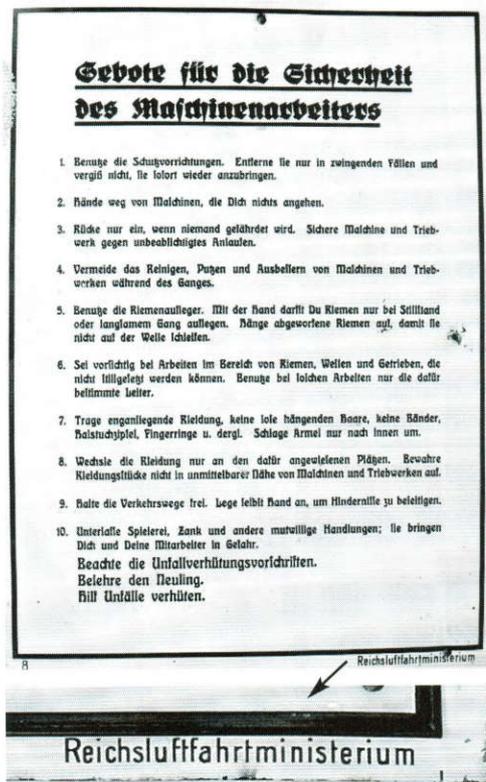
⁹ Völker 1968, S. 10-12.

Tarnung und Enttarnung der Luftwaffe im Dritten Reich

So konnte Hermann Göring auf einem sicheren Fundament aufbauen, als ihm 1933 das Reichsluftfahrtministerium übertragen wurde. Die Bezeichnung des Ministeriums war ein typisches Element in dem Tarnsystem, das den nun planmäßigen Aufbau einer deutschen Luftwaffe verschleiern sollte. Denn nur der kleinere Teil der zahlreichen Hauptabteilungen seines Ministeriums widmete sich der Zivilluftfahrt; alle übrigen waren mit militärischen Aspekten der Luftfahrt befasst. Nun wurden Militärpiloten planmäßig in den Ausbildungsstätten des neu gegründeten Deutschen Luftsportverbandes ausgebildet, neue Fliegerhorste und Ausbildungsstätten wurden angelegt und vor allem lief das Flugzeug-Beschaffungsprogramm vom 1. Juli 1934 zügig an, alles freilich unter dem Tarnmantel eines angeblich zivilen Flugbetriebes, bei dem jeder erkennbare Zusammenhang mit der Wehrmacht vermieden wurde¹⁰.

Als Hitler Ende Februar 1935 die verdeckt aufgebaute Luftwaffe enttarnte und unter nun offenkundigem Bruch des Versailler Vertrages die Luftwaffe (neben Heer und Marine) zur dritten Teilstreitkraft der deutschen Wehrmacht erklärte, standen dem Reichsluftfahrtministerium, nun Oberkommando der Luftwaffe, mehr als 18.000 Angehörige der Luftwaffe und der Flak-Artillerie zur Verfügung, die nun militärisch eingekleidet und offiziell in die Wehrmacht übernommen wurden. Von den ca. 4000 Flugzeugen des Beschaffungsprogramms von 1934 waren bereits 2500 ausgeliefert. So trat die deutsche Luftwaffe mit einem Paukenschlag an die Öffentlichkeit, der durch Goebbels' Propaganda in dem Sinne verstärkt wurde, dass sie jedem potenziellen Gegner als „Risikoluftwaffe“ vorgestellt wurde, die Hitlers politischen Verhandlungsspielraum erweitern sollte¹¹.

Aufbau eines Systems von Luftmunitionsanstalten



Auf diesem Hintergrund wird es verständlich, dass der Aufbau des Systems von Luftmunitionsanstalten¹² unter höchster Geheimhaltung stand, als er 1934, also noch in der Tarnphase der Luftwaffe, anlief. Auf die Geheimhaltung wurden vor Ort alle Mitarbeiter einer Muna und alle am Bau Beschäftigten eidlich verpflichtet¹³. Die Planung war, sowohl im Ganzen als auch im Detail, im Reichsluftfahrtministerium in Berlin konzentriert¹⁴. Dorthin mussten auch noch in der Bauphase alle Planänderungen in Form von Deckblättern vorgelegt werden. Das ging in Neuendettelsau, wie ein Zeitzeuge berichtet¹⁵, in der Form vor sich, dass abends nach Dienstschluss ein Kraftfahrer mit den Unterlagen an den

Unten: Vermutlich die letzte Erinnerung an das Reichsluftfahrtministerium in der Muna: Schild mit Sicherheitsanweisungen im Nähssaal des Bekleidungshauses Bittel (ehem. Schreinerei).

Foto: K.-G. Beringer

¹⁰ Vgl. die Kapitel „Die Tarnung“ (S. 61–66) und „Der Deutsche Luftsportverband als Tarn Einrichtung und gleichzeitige Personalreserve der Luftwaffe“ (S. 66–68) bei Völker 1967.

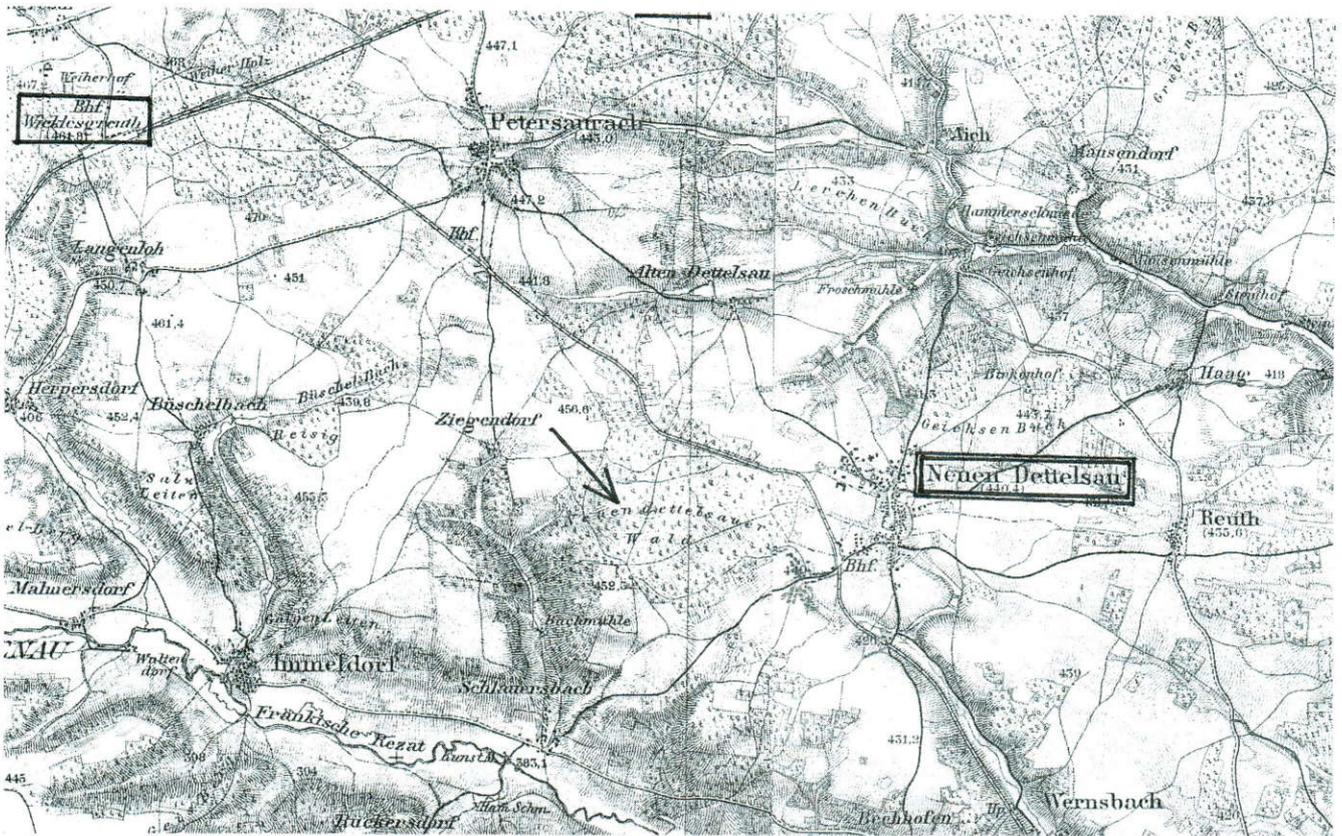
¹¹ Vgl. das Kapitel „Die Enttarnung der Luftwaffe im März 1935“ (S. 68–70) bei Völker 1967. S. a. „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg“, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Band 1: Wilhelm Deist u. a.; Ursachen und Voraussetzungen der deutschen Kriegspolitik, Stuttgart 1979 (Nachdruck 1991), S. 473–496 (Der Aufbau der Luftwaffe: a) Die Risiko-Luftwaffe 1933–1936; b) Die Luftwaffenrüstung 1936–1939).

¹² „Der Schriftgutbestand des gesamten Reichsluftfahrtministeriums muss bis auf wenige Schriftgutsplitter als verloren angesehen werden“ (Informationsblatt des Bundesarchives – Militärarchiv Freiburg – zur Bestandssignatur RL 1 „Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe“). So muss die Geschichte jeder einzelnen Muna aus lokalen und regionalen Geschichtsquellen rekonstruiert werden.

¹³ Dennoch meldete bereits kurz nach Baubeginn der Auslandssender Radio Luxemburg, dass in Neuendettelsau eine Luftmunitionsanstalt errichtet werde (so Rosel Högner am 31.5.2003).

¹⁴ Die Bauleitung in Neuendettelsau „war direkt dem Luftfahrtministerium unterstellt“. (Johann Hetzel, Mein Leben – fast ein Jahrhundert, Privatdruck o. O. und Jahr, S. 29).

¹⁵ Johann Hetzel, Mein Leben, Seite 31



Lageplan: Die Lokalbahnstrecke nach Windsbach mündet bei Wicklesgreuth in die Hauptbahnlinie Nürnberg-Ansbach ein. Im „Neuendettelsauer Wald“ (westlich der Ortschaft) entstand die Luftmunitionsanstalt 2/XIII, bei Katterbach ein Flughafen der Luftwaffe. (Topographische Karte 1:50.000 des Bayerischen Landesvermessungsamtes; Stand ca. 1900).

Nürnberger Hauptbahnhof geschickt wurde, um diese dem Postschaffner des Schnellzuges, der Nürnberg um 22 Uhr verließ, im versiegelten Umschlag zu übergeben. So war gewährleistet, dass die Pläne dem zuständigen Beamten in Berlin schon am nächsten Morgen um acht Uhr zur Genehmigung bzw. Bearbeitung vorlagen.

Wie die Aufmerksamkeit des Reichsluftfahrtministeriums auf Neuendettelsau gelenkt worden ist, ist nicht mehr zweifelsfrei zu klären. Die entscheidenden Voraussetzungen für eine Muna, nämlich ein großes Waldgebiet für die Tarnung und ein Bahnanschluss für die Transporte, waren hier gegeben. Außerdem konnten 75 % der benötigten Waldfläche von einem Grundbesitzer, dem Freiherrn von Eyb, erworben werden. Zweifellos muss die Ortswahl auch im Zusammenhang mit dem Flughafen Katterbach gesehen werden¹⁶, der gleichzeitig errichtet wurde¹⁷. Bemerkenswert ist, dass der Flughafen in Wicklesgreuth durch eine Stichbahn an die Hauptbahnstrecke Nürnberg – Ansbach angeschlossen wurde, so dass er auch von Neuendettelsau aus mit der Bahn direkt angefahren werden konnte.

Gegen den Standort sprach freilich die unmittelbare Nachbarschaft eines relativ großen Ortes, zumal mit den zahlreichen karitativen Einrichtungen, die die Diakonissenanstalt Neuendettelsau hier aufgebaut hatte (Einrichtungen für Behinderte, Alte und Kranke sowie Schulen und Internate). So lag der Gedanke nahe, darin nicht nur einen Zufall zu sehen. Erstmals führte der Ansbacher Landrat Dr. Neff in einer Eingabe an die Bayerische Staatskanzlei im Jahr 1953 den Gedanken aus, der später öfter wiederholt wurde¹⁸: „Man kann wohl sagen, dass der Nationalsozialismus geradezu mit Absicht – Gauleiter Streicher war naturgemäss bei der Errichtung weitgehend beteiligt – diese Muna in die möglichste Nähe der kirchlichen Einrichtungen gestellt hat, einerseits, um die Kirche zu schädigen, andererseits aber wohl auch, um sich im Ernstfall unter ihren Schutz zu

16 so Zeitzeuge Hans Löhr am 15. 5. 2003.

17 Diana Fitz, Ansbach unterm Hakenkreuz, Ansbach 1994, S. 119: Richtfest am 21. Juli 1936. Hier war das Kampfgeschwader 53 stationiert, das über Ju-52-, Do-17- und He-111-Flugzeuge verfügte.

18 AGN (= Archiv der Gemeinde Neuendettelsau), Muna Mappe 1, S. 15b, Schreiben vom 28. 1. 1953.

begeben in der Annahme, dass Bombenabwürfe auf diese Anstalten, die in der Tat während des Krieges grossenteils das Rote Kreuz getragen haben, nicht erfolgen würden, was auch tatsächlich im letzten Krieg nicht der Fall war“.

Das klingt einleuchtend, man darf freilich dabei nicht übersehen, dass Anfang 1934, d. h. zu dem Zeitpunkt, als vermutlich die Auswahl der Standorte erfolgte, das Verhältnis der Diakonissenanstalt zum Nationalsozialismus noch ungetrübt, ja geradezu von dem Geist einer aufrichtigen Zusammenarbeit geprägt war¹⁹.

Grunderwerb in Neuendettelsau

Der Verkauf des sog. Baronswaldes im Westen des Dorfes Neuendettelsau wurde am 12. April 1935 beurkundet. Als Käufer trat der „Reichswehr-Fiskus“ auf, Verkäufer war Otto Freiherr von Eyb, Gutsbesitzer in Rammersdorf (1867–1935), der noch im gleichen Jahr verstarb²⁰. Als Kaufpreis für die 112,9 ha Wald wurden 375.000 RM bezahlt; das entspricht einem ha-Preis von ca. 3.320 RM. Dieser Preis erscheint nicht ungünstig, da für die restlichen 8,8 ha Wald, die von 16 weiteren Grundbesitzern erworben wurden, im Durchschnitt nur 3.137 RM, meist ca. 2.940 RM, bezahlt wurden; diese Verkäufe wurden gemeinsam am 25. 9. 1935 beurkundet²¹.

Dem entspricht, dass auch die Verkaufsverhandlungen getrennt geführt wurden. Während die übrigen Grundeigentümer erst am 8. September 1934 über die Kaufabsichten des Reichswehrfiskus informiert wurden, stand der Freiherr Otto von Eyb schon vorher in Verkaufsverhandlungen²², bei denen er mehr Verhandlungsspielraum besessen zu haben scheint als die übrigen.

Von ihnen ist zweifach bezeugt, dass die Verkäufe offenbar nicht völlig freiwillig erfolgten. Zeitzeugen berichten, dass der Bauer Johann Kilian aus Ziegendorf seit dem Waldverkauf statt einer Spende jeweils in die Liste für die Sammlung des NS-Winterhilfswerkes eingetragen habe: „Man hat mir meinen Wald genommen.“²³ Das Dettelsauer Landwirtschaftsgepaar Georg und Elise Böhmländer, das sich 1949 um die Rückübertragung seines Grundstückes bemühte, behauptete damals sogar, man habe ihm mit „Dachau“, d. h. mit der Inhaftierung im Konzentrationslager Dachau, gedroht, falls es nicht zum Verkauf bereit sei²⁴.

Abgesehen von den Waldgrundstücken wurden auch landwirtschaftliche Nutzflächen erworben, einerseits für den Wohn- und Verwaltungsbereich zwischen der Schlauersbacher Straße und dem Baronswald in der sog. Kreuzlach, andererseits für die Erschließung durch Straßen- (heute Waldstraße) und Bahnanschluss (vom Bahnhof Neuendettelsau aus).

Fest steht, dass die damals benötigten landwirtschaftlichen Grundstücke schon lange vor der notariellen Eigentumsübertragung in Anspruch genommen wurden, da für die Kreuzlach-Äcker in den Jahren 1934/35 Ernteausschüttungen gezahlt wurden²⁵. Das entspricht im übrigen dem Vorgehen bei der Errichtung der Muna Langlau; von dort berichtet der Zeitzeuge Friedrich Hetzner; „Die Fläche wurde einfach abgesteckt und die Bauern verständigt. Die mussten dann mit ansehen, wie im stehenden Getreide auf ihrem Eigentum der Bau begann.“²⁶

Insgesamt wurden 1934/35 und durch weitere Zukäufe bis zum Jahr 1941 149,5 ha Land erworben. Damit steht die Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau im Blick auf die Grundstücksgröße zwischen den beiden Hauptmunitionsanstalten Marktbergel mit ca. 105 ha²⁷ und Langlau mit ca. 200 ha²⁸.

19 Christine-Ruth Müller und Hans-Ludwig Siemen, Warum sie sterben mußten. Leidensweg und Vernichtung von Behinderten aus den Neuendettelsauer Pflegeanstalten im „Dritten Reich“ (= Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 66), Neustadt/Aisch 1991, 2. durchgesehene Auflage 1992: Der Rektor der Diakonissenanstalt Hans Lauerer schrieb im Oktober 1933 von sich und Graf Lüttichau, „daß wir beide mit Freudigkeit auf dem Boden des Nationalsozialismus stehen und zu ihm uns von Herzen bekennen“ (S. 15 f.). Auch noch für den Sommer 1934 stellt Müller fest: „Distanz zum Nationalsozialismus wollte also nicht aufkommen.“ (S. 19)

20 StN (= Staatsarchiv Nürnberg), Abteilung Lichtenau, Notariat Heilsbronn Geschäftsregister 255 vom 12. 4. 1935. Als Verkäufer wird hier die Erbgemeinschaft Otto und Karl von Eyb genannt.

21 AGN, Akt 135 (Munitions- und Rüstungsaltslasten 1948–1957): Aufstellung der Forstdienststelle Heilsbronn über treuhänderisch betreute Waldflächen im Bereich der ehem. Muna Neuendettelsau, nach 1948.

22 AGN, Mappe 1: Munagrundstücke 1935 - 1949 (22. 12. 1936, S. 3).

23 Frau Luise Weißer am 13. 3. 2003.

24 AGN, Mappe 1: Munagrundstücke 1935 - 1949: 3. 6. 1949.

25 ebenda

26 Friedrich Hetzner, Das Land am Brombach, S. 133.

27 1150 Jahre Marktbergel, S. 42.

28 Friedr. Hetzner, Land am Brombach, S. 133.

Die „Bauleitung Lehmann Berlin“ und der Beginn der Baumaßnahmen



„Bauleitung Lehmann Berlin“ auf der Treppe des Wohnhauses Högner in Neuendettelsau, von links: Nr. 1, Diplomingenieur Kreckel (?), Bauleiter; Nr. 3, Arthur Krämer, Angestellter der Bauleitung; von rechts: Nr. 1, Dipl.-Ing. Hans Georg Morgenstern, stellvertretender Bauleiter; Nr. 3, Wilhelm Asholz, Kraftfahrer.

Foto aus: J. Hetzel, *Mein Leben*

Von der fast überfallartigen Einquartierung der „Bauleitung Lehmann Berlin“ in Neuendettelsau liegt ein Zeitzeugenbericht vor. Fritz Högner († 1999), der Sohn des damaligen Inhabers des Baugeschäftes Högner, Hans Högner († 1946), berichtet Folgendes: „Eines Abends im Spätherbst 1934 (nach J. Hetzel wahrscheinlicher schon im August 1934; s. u.), es war schon dunkel, ging die Hausglocke; zwei Herren standen da und wollten Hans Högner sprechen. Er ging mit den Herren ins Büro; nach kurzer Zeit wurden ich und meine Mutter Johanna nachgeholt und uns wurde erklärt, dass in dem ‚Wald‘ eine Munitionsanstalt errichtet würde; wir wurden hiemit zu Geheimnisträgern erklärt.

Gleichzeitig wurden drei Räume in unserem Haus beschlagnahmt. Zuletzt hatten meine Eltern nur noch ihr Schlafzimmer und wir alle eine Wohnküche. Im Wohnzimmer war das Büro und mein Bett untergebracht; das Bett meiner Schwester Friedl wurde in die Speis (ohne Fenster) gestellt, mein Bruder Hermann schlief im Zimmer der Eltern. Alles andere gehörte der ‚Bauleitung Lehmann Berlin‘, wie sich die ‚Firma‘ zur Tarnung nannte.

Schon am andern Vormittag wurden die ersten Büromöbel gebracht; die Techniker und Kaufleute rückten an. Fortan war man in unserem Haus fast seines Lebens nicht mehr sicher. ‚Man‘ benützte unser Telefon mit ‚Hier Firma Högner‘. Nachts marschierte ein SS-Posten um unser Haus, damit die ‚Unterlagen‘ nicht geklaut wurden. Die Herren hatten in Dettelsau Privatquartiere bezogen.“²⁹

Fritz Högner nennt als Bauleiter den Diplomingenieur Kreckel; in den Übergabeprotokollen des Jahres 1935 erscheint allerdings der Name Schütz in der Rubrik Bauleiter³⁰. Stellvertretender Bauleiter war Diplomingenieur Hans Georg Morgenstern, ein Hamburger, der 1936 die Bauleitung in der Muna Oberdachstetten/Marktbergel übernahm³¹. Ob sich hinter der „Bauleitung Lehmann“ eine private Firma verbirgt oder ob sie die Tarnbezeichnung für Beauftragte des Reichsluftfahrtministeriums ist, lässt sich anhand des vorliegenden Materials nicht entscheiden; ihr martialisches Auftreten spricht wohl eher für die zweite Vermutung. Die etwa fünf bis zehn Bauingenieure, die ihr angehörten, waren vorher, d. h. in der Zeit der Weltwirtschaftskrise, meist arbeitslos gewesen³².

Fritz Högners Bericht wird bestätigt und ergänzt durch die Lebenserinnerungen von Johann Hetzel, der im August 1934 arbeitslos aus dem Nürnberger Krankenhaus entlassen worden war: „Als ich vom Krankenhaus entlassen wurde, traf ich abends Herrn Stempfle von der Buchhandlung. Er sagte mir, heute nachmittag waren mehrere Herren in seinem Laden und hätten große Mengen Büromöbel gekauft. Dabei sagten sie, sie brauchten drei SS-Männer; einer davon müßte nachts im Büro sitzen als Bewachung und tagsüber alle Vermessungsarbeiten machen. (...) Ich habe mich gleich gemeldet und wurde auch gleich eingestellt.“³³ Ein Zeitzeuge, der im Nachbarhaus des Högner-Anwesens aufwuchs, erinnert sich heute noch an die „Autos, die da vorfuhren, und Männer mit breitrandigen Hüten“, die dort aus- und eingingen, den Stab der Bauleitung Lehmann³⁴.

29 Fritz und Wolfgang Högner sowie Hans Rößler, Högner 1893–1993, 100 Jahre Familienbetrieb, Neuendettelsau 1993, S. 34 f.

30 z. B. AGN, Akt Muna II

31 Er war in den 60er-Jahren Baudirektor in Hamburg (Rosel Högner 31. 5. 2003).

32 So Rosel Högner am 31. 5. 2003.

33 Johann Hetzel, *Mein Leben – fast ein Jahrhundert*, o. O. und Jahr (Privatdruck)

34 W. Scheuerpflug, *Autobiographische Notizen*.

Vermessungsarbeiten

Am Anfang der Baumaßnahmen für die Muna Neuendettelsau standen die Vermessungsarbeiten. Johann Hetzel berichtet darüber: „Unser Vermessungschef ist ein Oberamtmann aus Bamberg gewesen, er hat uns ganz schön ins Schwitzen gebracht. (...) Der Anstaltswald ist zum Teil Urwald gewesen. Erst mußte eine gerade Linie gezogen werden; um richtig anfangen zu können, mußten wir von einem Punkt ausgehen. Durch den 80jährigen Bestand wollten wir in einem Kilometer Entfernung auf einen großen Grenzstein stoßen; das hat ganz schön Schweiß gekostet. Um mit den Fluchtstäben durch den Wald zu kommen, mußten viele Bäume gefällt werden; es mußte alles sehr genau gehen.“ Im übrigen waren die Bäume tabu, da sie ja der Tarnung der entstehenden Munitionsanstalt dienen sollten.

Nach Abschluss der Vermessungsarbeiten wurde Hetzel von der Bauleitung als Vorarbeiter beschäftigt, während die beiden anderen mit ihm eingestellten SS-Männer in die Wache übernommen wurden.

Bunkerbau

Ende August / Anfang September 1934 begannen die Baumaßnahmen für die zunächst geplanten 75 Munitionsbunker³⁵. In diese teilten sich vier große überregionale Bauunternehmen, deren Arbeiter – Johann Hetzel spricht von 2000 in der Hauptphase – in zwei Schichten, auch samstags und sonntags, im Einsatz waren. Das gesamte Baumaterial, Sand, Schotter, Eisen, Zement usw., wurde per Bahn angeliefert, so dass die Bahnhöfe Heilsbrunn und Wicklesgreuth und die Lokalbahnstrecke Wicklesgreuth – Windsbach zeitweise total überlastet waren. Vom Bahnhof Neuendettelsau wurden provisorische Schmalspurgleise verlegt, auf denen mittels Kipploren das Baumaterial teilweise über 1,5 km Entfernung an die Baustelle gebracht wurde.

Fritz Högner, dessen Vater als ersten Auftrag die Betonsäulen für die Umzäunung zu setzen hatte, erzählt drastisch: „Da gab es oft ein heillooses Durcheinander, wenn die Feldbahnlok mit so 15 Loren hintendran ‘hinter’kam. Dann schrie jeder Polier oder Bauführer: ‘Das ist unser Zeug’. Denn jeder wollte wieder arbeiten. Wenn alles andere nicht mehr half, dann wurde eben geklaut. Hans Högner hatte einmal mühsam so 30 Sack Zement über den Mühlhof hintenrum hineingebracht. Als er betonieren wollte, war sein Zement halt auch geklaut. Er hat sich dann beim Bauleiter Kreckel, der ja im Hause war, beschwert. ‘Ja, Herr Högner, ich kann Ihnen da auch nicht helfen. Klauen Sie halt auch!’ Mein Vater fand das unter seiner Würde. Da habe ich eben den Akt vollzogen: Die nächste Nacht ... 30 Arbeiter im Gänsemarsch mir nach, aber nur die 30 Sack, keinen mehr!“³⁶

Abgesehen von Betonmischmaschinen und einem riesenhaften Dampfbagger wurde alle Arbeit mit der Hand verrichtet. Dabei war das Rauchen bei Androhung der sofortigen Entlassung streng verboten, um den zur Tarnung benötigten Wald nicht zu gefährden. Johann Hetzel, der als Bauaufseher eingesetzt war, berichtet: „Eines Tages beim Rundgang sah ich, wie ein Arbeiter im Gebüsch verschwunden ist; ich ging ihm nach und



Die Muna-Wache 1945/46
Foto: F. Leser

³⁵ Die folgende Schilderung folgt den Darstellungen von Fritz Högner (Högner 1893–1993, 100 Jahre Familienbetrieb, S. 34 - 36) und Johann Hetzel (Mein Leben - fast ein Jh., S. 29 - 33).

³⁶ Fritz Högner, Högner 1893–1993 - 100 Jahre Familienbetrieb, S. 35.

sah, dass er trotz Verbot rauchte. Ich fragte ihn in ruhigem Ton, ob er nichts unterschrieben habe bei seiner Einstellung; denn er müsse jetzt entlassen werden. Als ich ihn dann sehr scharf ansprach, sagte er mir unter Tränen, er komme von der Dinkelsbühler Gegend, war fünf Jahre arbeitslos, habe Frau und fünf Kinder daheim, und wenn er jetzt entlassen wird, kann er sich gleich das Leben nehmen.

Was macht man in so einer Situation? Meine gute Stellung ist in Gefahr, dem anderen sein Leben verpfuscht. Ich habe mir seine genaue Adresse aufgeschrieben, eine strenge Ermahnung gegeben und ihn laufen lassen. Was hättest du in einem solchen Fall gemacht?“

Die Episode zeigt, dass auf der Neuendettelsauer Baustelle so mancher wieder Arbeit fand, der durch die Weltwirtschaftskrise, die an ihrem Höhepunkt im Winter 1932/33 mehr als 6 Millionen Menschen arbeitslos machte, seine Arbeit verloren hatte.

Die Betonarbeiten unterlagen strengen Qualitätskontrollen. Ohne Voranmeldung wurden Proben entnommen und in Eisenkästen gegossen. Diese wurden zur Qualitätsprüfung nach Erlangen gebracht. Außerdem wurde jede Schalung, bevor man mit dem Betonieren begann, mit der Taschenlampe ausgeleuchtet und untersucht, ob kein Fremdkörper versteckt worden sei. Dahinter steckte offenbar Angst vor Sabotage durch regimekritisch eingestellte Arbeiter.

Nach einer Rekordzeit von etwas mehr als drei Monaten wurde am 16. Dezember 1934 das Richtfest für die 75 Bunker gefeiert. Zwischen den Bunkern und von den Bunkern zum „Munabahnhof“ und in den Fertigungsbereich wurde ein Straßensystem angelegt, das im Endausbau ca. 20 km umfasste. Gleichzeitig wurden die Funktionsgebäude im mittleren Bereich sowie das Verwaltungs- und die Wohngebäude im Kreuzlachbereich errichtet.

Die Funktions-, Wohn- und Verwaltungsgebäude

Im Bereich zwischen der heutigen Kreuzlach/Komotauer Straße im Westen und der Waldstraße bzw. der Georg-Merz-Straße im Osten, zwischen der Nordgrenze der Muna und dem Gelände der heutigen Augustana-Hochschule entstanden die Funktionsgebäude. Dazu zählten (im Endausbau³⁷) zwei Werkstattgebäude, vier Kraftwagenhallen (für 6 bis 7 LKW mit Hänger), ein Lokomotivschuppen, sechs Schuppen für Packgefäße, Stapelholz, Treibstofffässer, Kohle und Munitions-

Rechts: Kraftfahrzeughalle an der heutigen Waldstraße, 1945/46
Foto: F. Leser



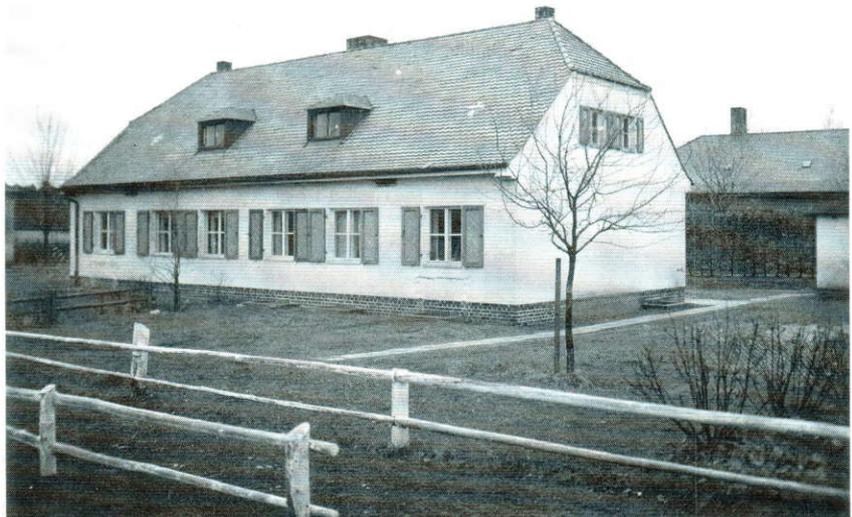
³⁷ nach „Zusammenstellung der Baukosten für die Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau“ („Geheim“) vom 1. September 1944 in AGN, Akt Muna II

behälter, drei Lagerhäuser für feuergefährliche Stoffe und Wagenplanen, ein Löthaus, in dem die luftdicht verschlossenen Zünderkisten geöffnet wurden, eine Tankstelle und ein Gasraum (für die Dichtigkeitsprüfung der Gasmasken) sowie vier Arbeitshäuser für die Montagearbeiten und das dazu gehörige Sozialgebäude für Arbeiter („Wohlfahrtsgebäude“) sowie das Sanitätsrevier.

Zwischen der heutigen Komotauer Straße im Westen und dem heutigen Bauhof der Gemeinde Neuendettelsau im Osten, der sich um den ehem. Loksuppen gruppiert, wurde entlang der „Adolf-Hitler-Straße“³⁸, heute Chemnitzer Straße, der zweigleisige „Munabahnhof“ errichtet, in dem die Munitionszüge ent- und beladen wurden. Für den Bahnbetrieb innerhalb der Muna stand eine Deutz-Diesellok mit 75 PS zur Verfügung, deren Führer seit 1935 der Schlosser Georg Stumptner war³⁹.

Links und rechts des Mackensenweges⁴⁰, heute Finkenstraße, wurden sieben Wohngebäude errichtet, auf der linken Seite vier zweigeschossige Einfamilienhäuser für den Leiter der Muna und seinen Stellvertreter sowie für den 3. Offizier und den leitenden Verwaltungsbeamten, auf der rechten Seite drei eingeschossige Doppelhäuser für zwei Feldwebel (Zahlmeister) und vier Unteroffiziere. An diese schloss sich nach Norden das Verwaltungsgebäude (mit Anbau), das Kasino für Offiziere und Angestellte („Wohlfahrtsgebäude“)⁴¹ sowie die kleine und die große Kaserne an⁴². An der heutigen Waldstraße wurde am Eingangstor in die Muna die eingeschossige Wache errichtet, in der auch die Zentrale der Geländekontrollanlage untergebracht war.

Nach einer im September 1941 gefertigten „Zusammenstellung der Baukosten für die Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau“ beliefen sich die bis zu diesem Zeitpunkt aufgelaufenen Gesamtbaukosten auf 5.272.517,67 RM. Ab Sommer 1935 wurden die Gebäude Zug um Zug der Luftwaffe übergeben. Die gesamte Bauleitung, nunmehr unter Führung von Diplomingenieur Morgenstern, siedelte jetzt nach Marktbergel/Oberdachstetten über, um die dortige Hauptmunitionsanstalt 1/XIII zu errichten.



Wohnhaus für Unteroffiziere am Mackensenweg (heute Finkenstraße)
Foto: F. Leser

Folgende Dettelsauer Firmen waren an der Errichtung der Muna in Neuendettelsau beteiligt⁴³:

- Arlt, Wilhelm. Tischlerei: Lieferung von Türen
- Besenbeck, Willi, Spenglerei: Blitzschutz- und Elektroanlagen, Klempnerarbeiten
- Böhm, Georg, Klempnerei: Klempnerarbeiten
- Deuerlein, Johann, Schlosserei und Elektroinstallation: Be- und Entwässerung, Elektroinstallation
- Emmert, Johann: Schreinerei: Tischlerarbeiten
- Hauenstein, P., Ofensetzer: Ofenbauarbeiten
- Högner, Hans, Baugeschäft: Erd-, Beton- und Eisenbeton-, Maurer- und Pflasterarbeiten
- Kohl & Seegert, Malergeschäft: Malerarbeiten
- Loscher; Hans, Zimmerei: Zimmerarbeiten

³⁸ Der Name wird gelegentlich erwähnt, setzte sich aber nicht durch, da er mit der Adolf-Hitler-Straße im Ort Neuendettelsau (Hauptstraße) in Konkurrenz stand.

³⁹ Interview am 5. Mai 1982

⁴⁰ nach Generalfeldmarschall August von Mackensen 1849–1945.

⁴¹ heute Pechmann-Haus, allerdings ohne den 1961 angefügten Hörsaalteil

⁴² heute Rektorat und Bohrer-Haus

⁴³ nach den (unvollständigen) Übergabeprotokollen in AGN, Muna-Akt II



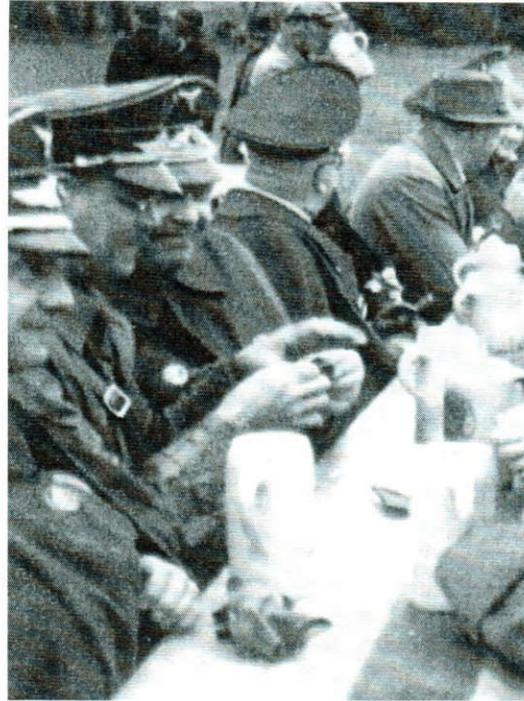
Wohnhaus für Offiziere am Mackensenweg (heute Finkenstraße)
Foto: F. Leser

- Reuter, Johann, Schlosserei: Schlosserarbeiten
- Schunk, Georg: Klebearbeiten
- Weiß, Georg, Schreinerei: Tischlerarbeiten

Das Personal

Einweihung der Hauptluftmunitionsanstalt Oberdachstetten/Marktbergel im September 1936. Von links: Hauptmann Dr. Lang / Illesheim, Major Plaskuda, Leiter der Muna Oberdachstetten, und Major Link, Leiter der Muna Neuendettelsau

Foto aus: J. Hetzel, Mein Leben



Die Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau stand unter der Leitung eines Luftwaffenoffiziers. Von 1935 bis zum 31.12.1944 war Hermann Link (geb. 23. 4. 1883) der Leiter der Muna, zunächst als „Major (E)“, d. h. als reaktivierter Offizier der Reichswehr („Ergänzungsoffizier“⁴⁴), später als Oberstleutnant, zuletzt als Oberst⁴⁵. Sein Nachfolger war Oberstleutnant Schuler. Stellvertreter des Leiters war Hauptmann, zuletzt Major Paul Karau, der 1943 ins Feld eingezogen wurde und erst 1955 aus russischer Kriegsgefangenschaft heimkehrte⁴⁶.

Die Leitung der Verwaltung oblag Regierungs(ober)inspektoren (Hans Kästl, Otto Kalcher, Josef Hütter, Ludwig Nistler); ein Oberforstverwalter betreute die Munaanlage forstlich und war insbesondere für die Tarnung durch Anpflanzung zuständig (Hans Ried)⁴⁷. Die übrigen Beschäftigten waren entweder Uniformträger (Feldwebeldienstgrade, Stabsintendanten, Zahlmeister, Feuerwerker) oder „Gefolgschaftsmitglieder“, wie man sie damals nannte, als Reichsbeamte, Reichsangestellte oder Arbeiter (Handwerker, Kraftfahrer, Hilfsarbeiter).

Die Zahl der in der Verwaltung Beschäftigten (Buchhaltung, Versand) wird von Zeitzeugen mit 15 bis 20 angegeben⁴⁸. Die Angaben über die Gesamtzahl der Beschäftigten schwanken zwischen 180⁴⁹ und 400⁵⁰, wobei die niedrigere Zahl vermutlich der Wahrheit näher kommt. Sicher war die Belegschaftsstärke in den verschiedenen Zeiten unterschiedlich, in den Friedensjahren sicher niedriger als in den Kriegsjahren. Alle in der Muna Beschäftigten mussten eine Erkennungsmarke tragen, damit sie im Falle einer Katastrophe identifiziert werden konnten⁵¹.

Die Wachmannschaft

Eine besondere Rolle spielte die Wachmannschaft. Ihre Aufgabe war es, an der „Wache“ den Zugang zum Muna-Gelände zu kontrollieren und durch regelmäßige Streifengänge rund um das ganze Munagelände ihre Sicherheit bei Tag und in der Nacht zu gewährleisten. Auf diesen Rundgängen, bei denen sie von Wachhunden begleitet wurden⁵², standen sie durch Meldestellen der Geländekontrollanlage⁵³ in ständigem Kontakt mit der Zentrale in der Wache. Die Wachmannschaft war mit Karabinern bewaffnet; im Munagelände stand für sie ein eigener Kleinkaliberschießstand zu Verfügung⁵⁴.

44 K.-H. Völler, Dokumente und Dokumentarfotos zur Geschichte der deutschen Luftwaffe, Stuttgart 1968, S. 17.

45 Auskunft des Bundesarchives – Zentralnachweisstelle – in Aachen vom 22.4.2003.

46 so Zeitzeuge Michael Schindler am 28.2.2003.

47 nach den Belegungslisten der Reichswohnungen am Mackensenweg und an der Schlauersbacher Straße; AGN, Muna-Akt III.

48 z. B. Hans Löhr am 20. 6. 2002

49 Georg Stauffer am 29. 4. 1982: ca. 180 (1943/44), so mehrheitlich auch die Teilnehmer des Zeitzeugengesprächs am 13.3.2003

50 Hans Löhr am 20. 6. 2002: 350–400

51 Die Zeitzeugin Irmgard Buchinger, die 1944/45 als Stabsshelferin in der Muna beschäftigt war, besitzt ihre Erkennungsmarke heute noch (s. S. 26).

52 Diese Hunde wurden bei Kriegsende durch Oberst Link an Neuendettelsauer verteilt (Zeitzeuge Michael Schindler 28. 3. 2003).

53 Die „Wächterkontrollanlage“ der Firma Moritz Apparatebaugesellschaft mbH Berlin wurde am 2. 11. 1937 übergeben; dabei waren nicht nur Vertreter der Bauleitung und des Nutznießers, sondern auch des Luftkreiskommandos 5 und des Reichsluftfahrtministeriums (wenn die Abkürzung „R.L.M.“ so richtig gelesen wird) zugegen. Beim Rundgang wurden Alarm-, Wächter- und Feuermeldungen geprobt. AGN, Akt Muna I, N 14 (mit Schaltplan und Bedienungsvorschrift). Einzelne Melde-säulen stehen heute noch im Gelände. Die aufwändige „Fernsprech-, Wächterkontroll- & Feuermeldeanlage“ hatte nach der „Zusammenstellung der Baukosten ...“ (AGN, Akt Muna II) RM 58.011,29 gekostet.

54 Übergabeprotokoll vom 19. Juli 1939 in AGN, Akt Muna I; die Schießbahnen hatten eine Länge von 22,55 bzw. 44,4 m.

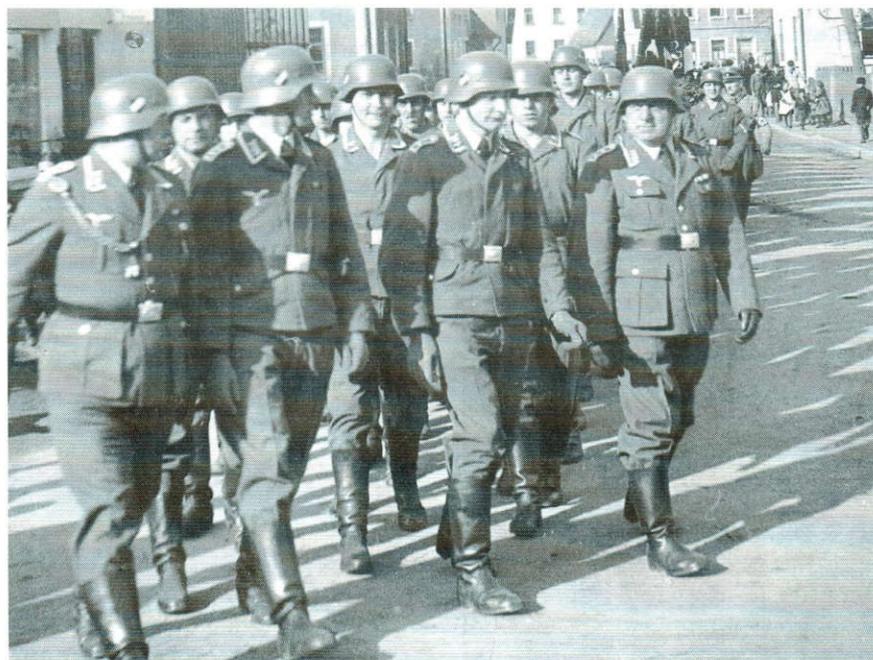
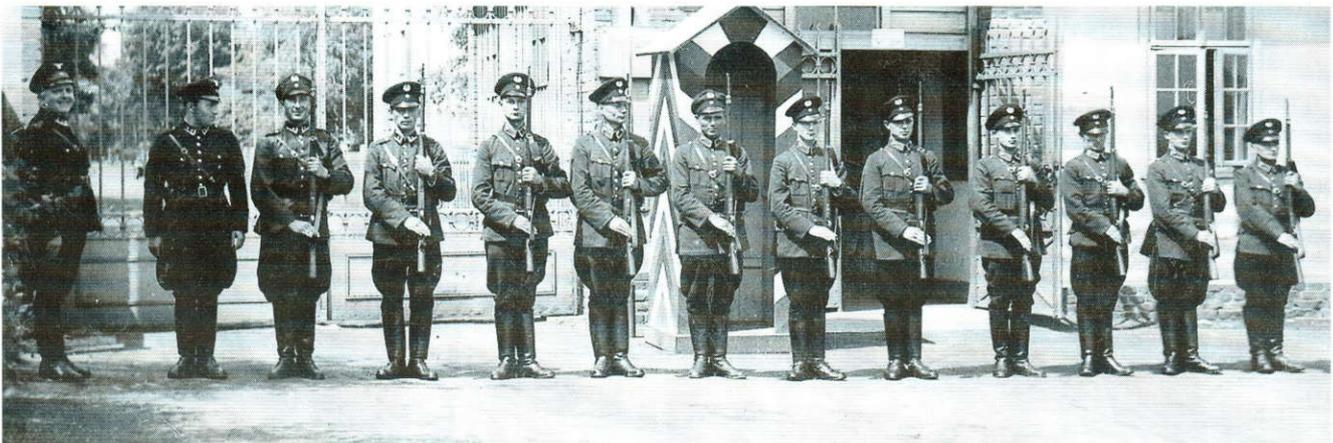
Anfänglich setzte sich die Wache, wie wir sahen, aus zuverlässigen Mitgliedern der SS zusammen. 1935/1936 trug die Wache Luftwaffenuniform. Ab 1. 10. 1937⁵⁵ übernahm die Nürnberger Wach- und Schließgesellschaft mbH die Bewachung, deren Wachleute nach der Erinnerung von Zeitzeugen eine schwarze Uniform trugen. Zum Dienst in der Zivilwache konnte man nach dem damaligen Arbeitsrecht dienstverpflichtet werden⁵⁶. Die Wachmannschaft musste jeden Morgen, wenn Oberstleutnant Link auf dem Weg von seinem Wohnhaus in sein Dienstzimmer (im Verwaltungsgebäude) die Muna betrat, vor dem Wachgebäude das Gewehr präsentieren.

Die „Deutsche Arbeitsfront“ in der „Gefolgschaft“ der Muna

Die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Muna bildeten nach der damaligen Sprachregelung die „Gefolgschaft“ des Leiters der Munitionsanstalt. Die einzelnen Mitarbeiter wurden als „Gefolgschaftsmitglieder“ („Gfm.“) bezeichnet. In diesen Bezeichnungen spiegelt sich die nationalsozialistische Vorstellung von der Organisation der Arbeitnehmer wider, die dem „Führerprinzip“ und dem Idealbild der „Volksgemeinschaft“ folgen sollte. Schon 1933 war deshalb an die Stelle der Gewerkschaften, die aufgelöst und verboten wurden, die „Deutsche

Wachhabender Richard Endres: „Zur Meldung an den Kommandeur – präsentiert das Gewehr!“

Foto: privat



*Links: Fahnenweihe der „Betriebszelle Luftmuna Neuendettelsau“ der Deutschen Arbeitsfront am 7. November 1937: Eine Luftwaffenabordnung, vermutlich vom Flughafen Katterbach, marschiert auf (Ecke Bahnhof-Hauptstraße).
Foto: privat*

⁵⁵ Zu diesem Zeitpunkt wurde laut seines Arbeitsbuches der Wachmann bzw. Wachhabende Richard Endres, zuvor im Dienst der Luftmunitionsanstalt, in den Dienst der Wach- und Schließgesellschaft übernommen. Schon ab 15. 5. 1936 wohnte allerdings Josef Wendel, Wachhabender der Zivilwache, im Muna-Wohnhaus Mackensenweg 79 b (nach den Unterlagen über die Wohnungsbelegung in AGN, Akt Muna III).

⁵⁶ AGN, Verschiedene Schreiben 1943/45: Bürgermeister Traunfelder bittet am 7. Oktober 1944 das Arbeitsamt Ansbach um Zubilligung des Trennungsgeldes und einer Gleichstellungszulage für drei dienstverpflichtete Wachmänner der Muna (aus Ehingen und Wittelshofen).



Betriebsausflug der „Gefolgschaft“ der Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau, ca. 1936. In der ersten Reihe, Nr. 4 von rechts: Feuerwerker Erich Frodermann; in der letzten Reihe, Nr. 2 von links: Georg Enzner, davor die Ehefrau von Georg Stumptner und ihr Mann (rechts, durch eine Frau halb verdeckt).

Foto: privat

NS-Weihnachtsfeier der „Gefolgschaft“ der Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau am 20.12.1944 in der „Wohlfahrtsbaracke“.

Foto: privat



der Fahne die Treue zu bewahren und die ganze Kraft dem Betrieb und dem Vaterland zur Verfügung zu stellen.“

Arbeitsfront“, ein Zwangszusammenschluss von Arbeitnehmern und Arbeitgebern, getreten, dem 1938 mehr als 23 Millionen Mitglieder angehörten. Auch in der Muna bildete sich eine „Betriebszelle“ der „Deutschen Arbeitsfront (Abteilung Luftfahrt)“ unter dem Betriebsobmann Georg Meyer. Diese trat mit einer eigenen Fahne an die Öffentlichkeit, die am 7. November 1937 in einer Feierstunde vor dem Postgebäude Neuendettelsau geweiht worden war⁵⁷. Damals „waren anwesend die Musikkapelle des Fliegerhorstes Ansbach, die politische Leitung, SA, NSKK, HJ, BdM sowie eine Abordnung Arbeitsmädchen“ aus Windsbach.“ Die Fahnenweihe wurde durch den Ortsgruppenleiter der NSDAP, Lehrer Adolf Traunfelder, durchgeführt. Anschließend richtete der Betriebsleiter Major Link „einen Appell an seine Gefolgschaft,

57 Chronik 1925–1940 der NSDAP, Ortsgruppe Neuendettelsau, Selbstverlag der NSDAP-Ortsgruppe Neuendettelsau 1941 (Privatbesitz).

58 SA = Sturmabteilung, uniformierte Gliederung der NSDAP, NSKK = Nationalsozialistisches Kraftfahrerkorps, gleichfalls eine Gliederung der NSDAP, HJ = Hitlerjugend, BdM = Bund deutscher Mädchen, nationalsozialistische Jugendorganisationen, „Arbeitsmädchen“ = Mitglieder des weiblichen Arbeitsdienstes.

59 im Besitz von Frau Irmgard Buchinger / Neuendettelsau.

60 W. Scheuerpflug in seinen autobiographischen Notizen, vermutlich Frühjahr 1944.

61 „Genauere Angaben zum Munitionsbetrieb und zur Munitionsproduktion während des Krieges liegen mit dem Archivmaterial nicht vor.“ OFD Hannover, Historisch-genetische Kurzstudie zur ehem. Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau, Hannover 1999, S. 5.

62 so (am 13. 3. 2003) die Zeitzeugin Irmgard Buchinger, die bis zum Kriegsende in der Verwaltung der Muna gearbeitet hat.

63 Auskunft des Bundesarchivs – Militärarchiv Freiburg.

Durch die Freizeitorganisation „KdF“ („Kraft durch Freude“) der Deutschen Arbeitsfront wurden auch in Neuendettelsau Gemeinschaftsveranstaltungen durchgeführt. Erhalten hat sich das Programm der Weihnachtsfeier, die am 20. 12. 1944 von 16 bis 21 Uhr stattfand⁵⁹. Dort gelang es nur in dem Teil vor dem Festessen, im Sinne der NS-Ideologie die christlichen Elemente auszublenden, während nach dem Festessen die vertrauten Choräle „Stille Nacht“, „Es ist ein Ros entsprungen“ und Marias Wiegenlied erklangen. Der Verteilung der Geschenke folgte ein heiterer Teil, der mit einem Marsch ausklang. Ein Zeitzeuge erinnert sich an einen Unterhaltungsabend in der Wohlfahrtsbaracke der Muna mit Musik und Gesang, an dem nicht nur das „Dorf“ und die örtliche HJ, sondern auch Soldaten aus den Dettelsauer Lazaretten teilnahmen⁶⁰. Auch Ausflüge wurden, wie Fotos belegen, von der DAF durchgeführt.

Betrieb und Produktion

Über Betrieb und Produktion der Luftmunitionsanstalt sind kaum schriftliche Quellen auf uns gekommen⁶¹. Das hängt sicher damit zusammen, dass sowohl in der Muna selbst⁶² als auch in den übergeordneten Dienststellen, insbesondere im Reichsluftfahrtministerium⁶³, die einschlägigen Akten vor dem Kriegsende vernichtet wurden. Dazu kommt,

dass aus Gründen der Geheimhaltung sehr wenig von den Aktivitäten der Muna nach außen drang. Nicht einmal die Gemeindeverwaltung war sich völlig darüber im Klaren, was in der Muna vor sich ging. Jedenfalls richtete Bürgermeister Adolf Traunfelder am 24. Juli 1941 eine diesbezügliche Anfrage

an das Luftgaukommando und erhielt die Auskunft, dass die Muna „ein Magazin der Wehrmacht“ sei, in dem lediglich „anderwärts gefertigte Teile montiert“ werden⁶⁴.

Die Zeitzeugenaussagen und die sonstigen Quellen bestätigen im Wesentlichen dieses Bild: Die Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau diente in erster Linie der Munitionslagerung; eine Munitionsfertigung erfolgte nur in eingeschränktem Umfang und war im Wesentlichen auf die „Endlaborierung“ beschränkt. Endlaborierung heißt, dass die aus verschiedenen Füllwerken angelieferte Munition durch Einbringen oder Einschrauben der Zündladungen und Zünder einsatzfähig gemacht wurden. Diese Teile wurden mit der Bahn oder munaeigenen Lastkraftwagen angeliefert und in den Zünderhäusern und Lagerhallen zwischengelagert, von wo sie nach und nach in die Arbeitshäuser zur Endmontage gebracht wurden. Die fertig montierte Munition wurde in den Munitionsbunkern gelagert, bis sie zu den Einsatzverbänden abtransportiert wurde. Ausdrücklich belegt⁶⁵ ist die Zwischenlagerung von 8,8-cm-Flakgranaten aus der Hauptmunitionsanstalt Oberdachstetten/Martktbergel.

Montagearbeiten

In der Muna Neuendettelsau gab es insgesamt vier Arbeitshäuser, in denen vor allem die Zünder in die Kartuschen geschraubt wurden. Vorher wurden in den sog. Löthäusern die luftdicht verpackten Zünderbehälter geöffnet. Während des Krieges kamen die leeren Kartuschen von der Front zurück, die nach der Reinigung des Zündergewindes wiederverwendet wurden. Die Granaten wurden dann in Munitionskisten verpackt. Alle Transporte innerhalb der Muna wurden mit eigenen Kraftfahrzeugen durchgeführt.

Gut belegt ist die Montage von 1-kg-Splitterbomben („SD 1“ = Sprengbombe, dickwandig, 1 kg), die anschließend über ein Förderband in einen benachbarten Raum verbracht wurden, wo sie in sog. Abwurfbehälter zu je 500 oder 1000 Stück einsortiert wurden⁶⁶. Diese wurden innerhalb der Muna, jedenfalls in den letzten Kriegsjahren, von Zugtieren



Oben links: Munitionskisten. links: Kiste mit zwei Kartuschen von 10,5-cm-Granaten für leichte Feldhaubitzen, rechts: Zünderkiste (zinkverblecht) für 25 Zünder aus dem Jahr 1941, dazwischen Zünderdose aus Bakelit.

Foto: K.-G. Beringer

Oben rechts: Aufkleber „25 Zünder“ vom 6. Mai 1941, Detail aus obigem Bild.

Foto: K.-G. Beringer

Unten: Behälter für Streubomben auf Ladeplattformen, 1945/46 im Muna-Gelände.

Foto: F. Leser



64 AGN, Akten Nr. 902.

65 AGN, Akt 305: IABG-Bericht über Rüstungsaltslasten S. 8.

66 so die Zeitzeuginnen Luise Weißer und Maria Lüder, die von 1943 bis 1945 bzw. 1941 bis 1945 in der Muna gearbeitet haben, am 13. 3. 2003; ebenso Georg Stauffer am 29. 4. 1982, der von 1940 bis 1945 als Reichsangestellter in der Muna-Verwaltung beschäftigt war. Diese Abwurfbehälter waren im Prinzip die Prototypen der 2003 im Irak-Krieg eingesetzten Streubomben, die wegen ihrer verheerenden Wirkung, vor allem auf Menschen, von der internationalen Presse wiederholt angeprangert wurden.

Stabshelferinnen vor dem Verwaltungsgebäude der Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau; auf dem Dach ein Flak-Turm, 1944.

Foto: privat



(Panje-Pferden, Ochsen) auf Holzschlitten transportiert⁶⁷. Außer den erwähnten Granaten und Kleinbomben wurde in der Muna Neuendettelsau auch Abwurfmunition größeren Kalibers gelagert oder für den Einsatz vorbereitet. Belegt sind 50-, 250- und 500-kg-Bomben („SC 50, SC 250, SC 500“ = Sprengbomben, zylindrisch, 50 bzw. 250 bzw. 500 kg). Bei den größeren Bomben wurden allerdings aus Sicherheitsgründen die Zünder noch nicht eingedreht, sondern lose in Bakelit-Dosen mitgeliefert.

Versand

Wurde Munition durch den Stab des Generalquartiermeisters der Luftwaffe angefordert, rollte ein entsprechender Munitionszug in den Muna-

Bahnhof ein, wo die Waggons beladen wurden. Oft standen die beladenen Munitionswaggons danach längere Zeit auf dem Abstellgleis des Bahnhofs Neuendettelsau, bis sie an ihren Bestimmungsort gebracht wurden, gelegentlich auch auf dem Anschlussgleis der Baufirma Högner, wo sie nur 3 Meter Abstand vom Wohnhaus der Familie Högner hatten. Fritz Högner erinnerte sich: „Dieses Bild hatte ich in der Gefangenschaft immer vor Augen: Wenn ein Luftangriff erfolgt wäre oder auch nur eine Bombe eingeschlagen hätte!“⁶⁸, war die Angstvorstellung, die ihn begleitete. Glücklicherweise ist dieser Fall nicht eingetreten.

Irmgard B., die 1944/45 in der Verwaltung der Muna Neuendettelsau für den Versand zuständig war, berichtete, dass der Zielort der Munitionszüge nicht erkennbar war, da diese lediglich mit der Nummer der Militäreinheit gekennzeichnet wurden, die der Empfänger war⁶⁹. So kennen wir die Bestimmungsorte der Neuendettelsauer Bomben nicht; es waren jedenfalls Standorte von Luftwaffen-Flughäfen oder Flakstellungen, vermutlich an allen Fronten des Zweiten Weltkrieges. Es entzieht sich unserer Kenntnis, über welchen Zielen die Bomben abgeworfen wurden. Über Warschau, London, Coventry oder Moskau?⁷⁰

67 so Zeitzeuge Michael Schindler am 28. 3. 2003.

68 Högner und Rößler, Högner 1893–1993, 100 Jahre Familienbetrieb, S. 37.

69 Interview mit der Zeitzeugin Irmgard Buchinger am 28. 2. 1988.

70 Die Einsätze des in Katterbach stationierten Kampfgeschwaders 53 sind bekannt (u. a. Warschau, London, Coventry, Moskau); es wurde allerdings schon 1939 auf Frontflughäfen verlegt. Vgl. Diana Fitz, Ansbach unterm Hakenkreuz, Ansbach 1994, S. 120 - 123.

71 Jürgen Roth, Unter keinem Wipfel ist Ruh. Eine lange Erzählung vom Land, Hamburg / Wien 2001, Seite 22 f. Die von Roth verschlüsselten Namen werden hier in der originalen Form wiedergegeben; auf die Änderung wird durch /.../ hingewiesen.

Ein Waggon macht sich selbstständig

An dieser Stelle darf eine Episode nicht fehlen, die für die Munaarbeiter Georg („Gerch“) Enzner und Georg („Schorsch“) Stumptner um ein Haar üble Folgen gehabt hätte. Sie wird hier in der Form wiedergegeben, in die sie Georg Enzners Enkel Jürgen Roth in seinem autobiographischen Roman „Unter keinem Wipfel ist Ruh“ gegossen hat⁷¹: „Im Sommer 1944 habe er (= Georg Enzner), wie es seine Aufgabe gewesen sei, zusammen mit dem /Stumptners-/Schorsch“ einen Wagen beladen. Sie mussten die fertigen Bomben in den Waggon schichten, die Tür schließen, und dann wurde der Munitionswaggon ein paar Meter weitergeschoben und an die bereits beladenen Waggons angekoppelt, die zweimal täglich über die Lokalbahnstrecke aus dem /Munawald/ (...) nach /Wicklesgreuth/ gezogen wurden. Es war diesmal der erste von etwa fünf Eisenbahnwaggons, die täglich fertig zu machen waren. Die Gleise fielen leicht ab, schwere Keile vor den Rädern

verhinderten, dass der Waggon davonrollte. 'Gerch, halt'n auf!' habe der Schorsch noch gerufen, aber da war es bereits zu spät gewesen. Nie hätte er sich getraut zu sabotieren, bekundete der Großvater schmerzlich. Irgend etwas sei schiefgegangen. Eine Unachtsamkeit, eine Sorglosigkeit beim Fixieren, er wisse es nicht, aber er glaube nicht, dass der Schorsch seinen und den eigenen Kopf mit Absicht riskiert habe, um die Kriegsproduktion zu stören.

Bis zum /Bahnhof Windsbach/ raste der voll beladene Waggon. (...) Unaufhörlich nahm er Tempo auf, verschwand hinter der Biegung, keiner der Arbeiter oder Parteilichen, die herbeieilten (...), konnte mehr eingreifen. Sie hätten ein Riesenglück gehabt, sagte der Großvater, der nun schneller sprach, am Prellbock des /Bahnhofs Windsbach/ zerriß es den Waggon in tausend Teile, die Bomben flogen herum, und wie durch ein Wunder entzündete sich keines der nahezu hundert schweren Geschosse. Es hätte Tote gegeben, Tote über Tote, unter den Volksgenossen.

Vor dem Standgericht rettete beide der Zufall. Eine Geldstrafe mußten sie zahlen. Und mit dem (von Ochsen gezogenen) Leiterwagen liefen der /Stumptners/ Schorsch und der Großvater (viele Male) die sechs, sieben Kilometer zur Stätte des Malheurs, sammelten die Bomben ein und brachten sie zurück in die Luftmunitionsanstalt.“ Die Geschichte wird auch durch andere Zeitzeugen in dieser Form bestätigt.

Die Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg Entwicklung und Strategie

Der Zweite Weltkrieg war als erster großer Krieg durch umfassende Luftkriegsoperationen entscheidend geprägt. Die rasante Entwicklung der Luftfahrttechnik seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich zwangsläufig stark auf die Luftrüstung ausgewirkt. Vom tuchbespannten Dreiecker des „Roten Barons“ Richthofen, aus dem dieser mit Pistole und Handgranaten kämpfte, bis zum zweistrahligen Düsenjäger der Me 262 waren gerade 30 Jahre vergangen.

Entsprechend den technologischen Erkenntnissen und Möglichkeiten wurden gleichzeitig neue Strategien und Taktiken für den Einsatz entwickelt und angepasst. Dabei waren die Leistungsmerkmale der neuen Luftkriegs-Waffensysteme, nämlich Schnelligkeit, Mobilität, große Reichweite, Kampfkraft, Flexibilität u.a., richtungweisend. Bald unterschied man zwischen strategischen und taktischen Luftkriegsoperationen: strategisch im Sinne von selbstständigen, weit ins Hinterland des Feindes reichende Missionen gegen Führungs-, Verkehrs-, Rüstungs- und andere kriegswichtige Einrichtungen; taktisch im Sinne verbundener Luftkriegsoperationen zur unmittelbaren Unterstützung der Land- und Seestreitkräfte auf dem Gefechtsfeld.

Gemeinsames Ziel aller dieser Luftkriegsoperationen war die Erringung der Luftüberlegenheit als Voraussetzung für erfolgreiche Land- und Seekriegsführung sowie der Schutz des eigenen Landes vor feindlichen Luftangriffen. Deshalb waren feindliche Luftwaffenstützpunkte verständlicherweise Ziele erster Priorität. Die totale Luftüberlegenheit, die Luftherrschaft, stellte den höchsten Erfolg dar.

Beide Ziele konnte die deutsche Luftwaffe nach Anfangserfolgen während der „Blitzkriege“ (1939–1941) trotz großer Anstrengungen im „Dauerkrieg“ (seit 1941) nicht erreichen. Am Ende des Zweiten Weltkrieges hatten die Alliierten die Luftherrschaft über dem deutschen Staatsgebiet, d. h. sie konnten in diesem Luftraum unbeeinträchtigt schalten und walten und ihren Bodentruppen den größtmöglichen



Das erste militärische Düsenflugzeug, der Düsenjäger Me 262 mit ein bis zwei Mann Besatzung (Reichweite 1000 km)

Foto: K.-G. Beringer

Schutz bieten. Der Hauptgrund hierfür lag jedoch nicht in der Qualität der deutschen Luftwaffe, sondern im Mangel an Personal, Flugzeugen, Munition und vor allem an Treibstoff.

Einsatz und Aufgaben

Das weit gefächerte Einsatz- und Aufgaben-Spektrum der Luftstreitkräfte machte bereits im Zweiten Weltkrieg Grundsatzentscheidungen zu Einsatz- und damit Rüstungsschwerpunkten erforderlich. So entschied man sich im Reichsluftfahrtministerium, die taktische Luftkriegsführung zu Lasten der strategischen zu stärken. Dies erwies sich bereits bei der „Luftschlacht um England“ (1940/41) als entscheidender Fehler. Die Briten verlegten ihre sensible Flugzeugrüstung in den Norden, außerhalb der Reichweite der deutschen taktischen Bomber, und waren damit so gut wie unverwundbar; deutsche strategische Fernbomber gab es nicht.

Für die immer noch zahlreichen Aufgaben der taktischen Luftkriegsführung, wie Aufklärung, Tag- bzw. Nachtjagd, Einsatz von Jagdbombern, Sturzkampfbombern, Bombenflugzeugen, Kampffliegern und Torpedofliegern zur Unterstützung der Bodentruppen und der Marine sowie für den Lufttransport, mussten auf deren Auftrag ausgerichtete Flugzeuge entwickelt und gebaut werden. Die Flugzeuge alleine sind aber noch keine Waffensysteme; dazu gehören neben den Piloten in erster Linie die Bewaffnung und die Munition. Die Munitionsherstellung und deren Verteilung war und ist eine große und einsatzwichtige logistische Aufgabe. Dafür hatte das Reichsluftfahrtministerium seit 1934 ein flächendeckendes Netz von Luftmunitionsanstalten aus dem Boden gestampft, zu dem auch die Muna Neuendettelsau gehörte.



Jagdflugzeuge der deutschen Luftwaffe: He 112 (oben), He 100 (links), Me 109 (rechts) und FW 190 D (unten). Foto: K.-G. Beringer

Unten: Seit 1935 musste jeder Arbeitnehmer in Deutschland ein vom Arbeitsamt ausgestelltes Arbeitsbuch besitzen. So erfasst, konnte er seit 1939 zu rüstungspolitisch wichtigen Aufgaben dienstverpflichtet werden. Arbeitsbuch einer Reichsangestellten (Stabshelferin) in der Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau, 1944/45 (Privatbesitz).

Foto: K.-G. Beringer

Deutsche Flugzeugproduktion (in Stück)⁷²:

1940	10.250	1941	11.030	1942	14.700
1943	25.220	1944	37.950		

Die Muna im Zweiten Weltkrieg⁷³

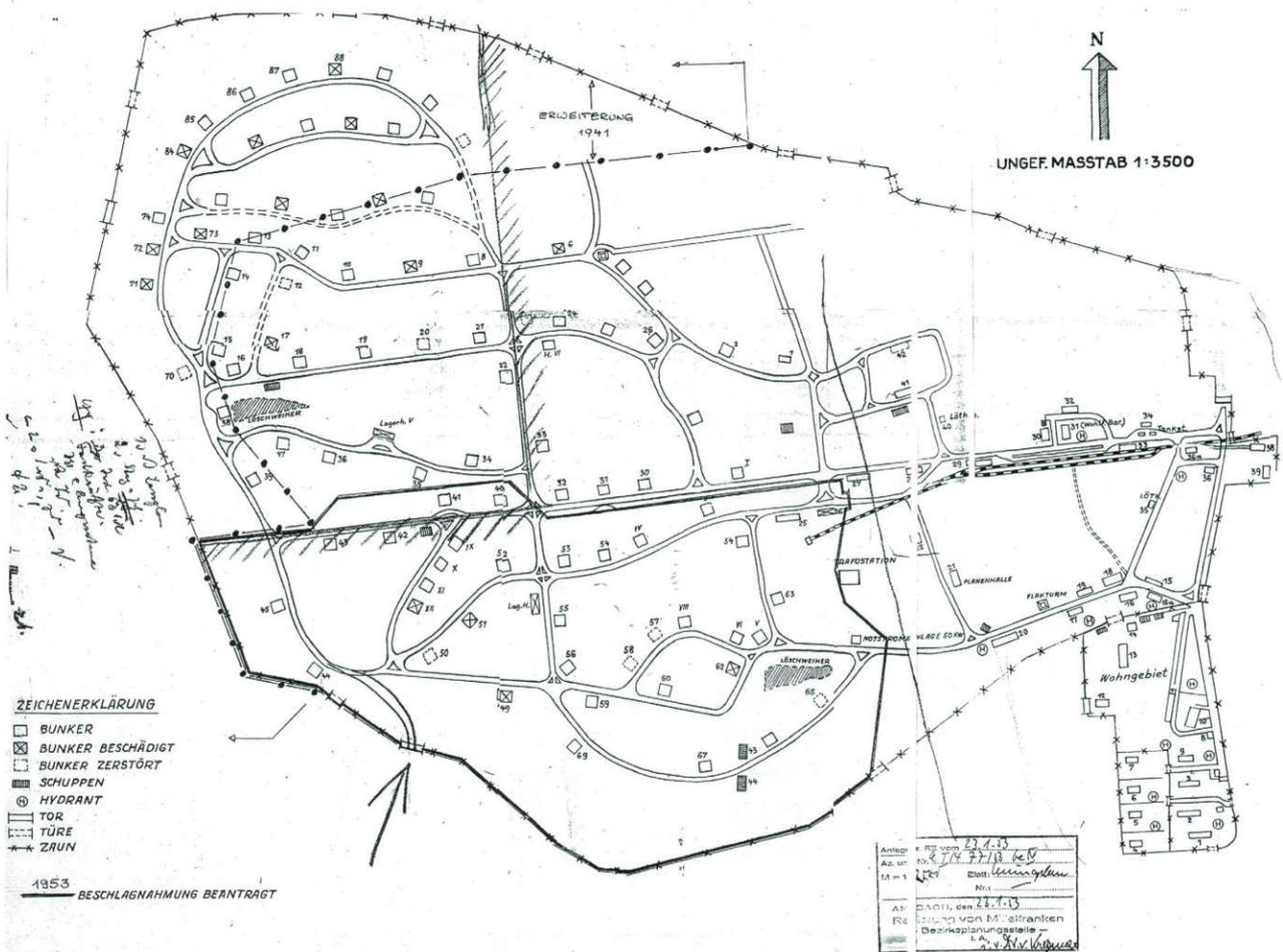
Der Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 stellte die Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau vor eine neue Situation. Denn jetzt wurde Munition aller Art in wesentlich größerem Umfang und kürzeren Abständen angefordert als bisher. Dabei stellte sich schon bald

Eintragungen der Unternehmer			Nummernfolge (links) beachten		
1	2	3	4	5	6
Name und Sitz des Betriebes (Unternehmers) (Stempelstempel)	Art des Betriebes oder der Betriebsabteilung	Tag des Beginns der Beschäftigung	Art der Beschäftigung (möglichst genau angeben)	Tag der Beendigung der Beschäftigung	Unterzeichnet des Unternehmers
1	Joh. M. Hahn Neuendettelsau	Kauf + = Schuss + = waren	1. Mai 1944		ganz galm
2	Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau	1.6. 1944	R. - Angestellte		Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau Stabsintendent
3					
4					
5					

72 aus: Der Große Ploetz. Auszug aus der Geschichte, Freiburg/Würzburg 1980, S. 878.

73 Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, bisher 9 Bände, Stuttgart 1979 ff; vor allem Band 5: Bernh. R. Kroener, Rolf-Dieter Müller und Hans Umbreit, Organisation und Mobilisierung des deutschen Machtbereichs, Teilband 1: Kriegsverwaltung, Wirtschaft und personelle Ressourcen 1939 - 1941, Stuttgart 1988; Teilband 2: ... 1942 - 1944/45, Stuttgart 1999.

EHEM. LUFTMUNA NEUENDETTLSAU



heraus, dass die Lagerkapazitäten nicht ausreichten. Deshalb wurde eine Vergrößerung ins Auge gefasst. Ab 1940 erwarb die Luftwaffe von 20 Landwirten insgesamt 21 ha Land, vor allem Wald, aber auch Wiesen und Ackerland⁷⁴, um die Muna nach Westen zu erweitern. Hier entstanden nach und nach zwölf Bunker und fünf leichte Munitionshäuser. Mit der Erweiterung vergrößerte sich das Areal der Muna auf rund 150 ha; gleichzeitig wuchs der Bedarf an Arbeitskräften.

Dieser wurde vor allem durch die Dienstverpflichtung von weiblichen Arbeitskräften, in erster Linie von Hausfrauen gedeckt. Dabei wurde zunehmend weniger Rücksicht auf die Belastung dieser Frauen in Haus, Familie oder Landwirtschaft genommen. Allein aus den Jahren 1942 und 1944 haben sich drei Gesuche des Bürgermeisters Adolf Traunfelder an das Arbeitsamt Ansbach, das die Dienstverpflichtungen aussprach, erhalten; in ihnen bittet er im Auftrag der dienstverpflichteten Frauen um Freistellung, weil diese (in zwei Fällen) ihre hilfsbedürftigen Mütter pflegen bzw. in der Landwirtschaft des Vaters mithelfen mussten⁷⁵. Dass die Verpflichtungen zum Dienst in der Muna z. T. gegen den Willen der Betroffenen erfolgten, ist auch von Irmgard B. bekannt. Sie hatte sich nach der Ableistung des Arbeitsdienstes im Elsaß im Mai 1944 um eine Beschäftigung in den Lazaretten von Neuendettelsau beworben, wurde aber der Luftmunitionsanstalt zugewiesen. Daran hielt das Arbeitsamt auch gegen ihren Einspruch fest; so musste sie bis Kriegsende als Stabshelferin in der Verwaltung der Muna arbeiten⁷⁶.

Lageplan: Ehem. Luftmunition Neuendettelsau (ca. 1:3500) um 1953. Der Bunkerbereich ist durch eine grob gezeichnete Nord/Süd-Linie (Grenze 1948) vom Funktions- und Wohnbereich im Osten abgegrenzt. Im Bunkerbereich ist die Muna-Erweiterung von 1941 durch eine strichpunktierte Linie nachgetragen. (LRA AN, Akt 85).

⁷⁴ AGN, Akt 135 „Munition - Rüstungsalasten 1948 - 1957“; Mappe 1 „Muna-grundstücke 1935 - 1943“; Mappe 2 „Gründerwerb für die Erweiterung der Muna 1941/42“. Von den 20 Landwirten entfielen sechs auf Neuendettelsau, fünf auf Altendettelsau und neun auf Ziegendorf.

⁷⁵ AGN, Verschiedene Schreiben 1942, 12. und 14. 5. 1942; Verschiedene Schreiben 1942/43, 14. 10. 1943.

⁷⁶ Zeitzeugen-Interview Irmgard Buchinger vom 28. 1. 1988; Stempelintrag in ihr Arbeitsbuch vom 21. 6. 1944.



Oben links: Bei Kriegsbeginn errichtete die Zimmerei Loscher / Neuendettelsau in der Muna drei Flaktürme. Die Flugabwehrkanone wurde auf der Plattform oberhalb der Wachstube montiert. Foto: Loscher

Oben rechts: Erkennungsmarke, wie sie alle in der Muna Beschäftigten tragen mussten.

Foto: K.-G. Beringer



Flak-Türme

Britische Luftangriffe auf deutsche Ziele seit 1940 bewiesen die Gefahr, die aus der Luft drohte. So wurden auch im Muna-Gelände vier Flakstellungen errichtet, drei im Waldgebiet des Bunkergeländes und eine auf dem Dach des Verwaltungsgebäudes. Die Abrechnungszeichnungen des Neuendettelsauer Zimmerei-Betriebes Loscher und fotografische Aufnahmen zeigen hölzerne Türme, die sich über die Baumwipfel erhoben. Die Flak-Türme im Waldgelände trugen einen Aufenthaltsraum für die Bedienungsmannschaft und auf der Plattform darüber das Flak-Geschütz.

Die Flak-Geschütze kamen jedoch nicht zum Einsatz, da auf die Muna nur ein einziger Bombenangriff erfolgte, und der zu einem Zeitpunkt (17. April 1945), als die Flak-Türme bereits abgebaut waren. Es hatte sich nämlich herausgestellt, dass diese Flak-Türme in der Phase der alliierten Luftüberlegenheit eher der Orientierung der feindlichen Luftaufklärung dienten als dass sie einen Schutz bedeuteten. Eine wirkungsvolle Luftverteidigung, zumal gegen hoch fliegende Bomber, war damit ohnehin nicht zu erreichen. So wurde ihr Abbau im Februar 1945 vom Luftgaukommando angeordnet⁷⁷.

Existenzkrise der deutschen Kriegswirtschaft

Die Wende des Zweiten Weltkrieges wurde mit der Kapitulation der 6. deutschen Armee im Kessel von Stalingrad den meisten Zeitgenossen bewusst. Sie zeichnete sich bereits ab, seitdem die sowjetische Armee im Dezember 1941 zu ihrer überraschenden Winteroffensive überging. Damit war die Illusion, den Krieg durch eine Aneinanderreihung von Blitzkriegen rasch und erfolgreich zu beenden, zerstoßen. Hitlers Krieg entwickelte sich zum Dauerkrieg.

Darauf war aber die deutsche Kriegswirtschaft nicht vorbereitet. Sie geriet deshalb 1942 in eine tief greifende Existenzkrise⁷⁸. Ursache war einerseits der katastrophale Arbeitskräftemangel, der durch die vermehrten Einberufungen an die Front und den erhöhten Arbeitskräftebedarf der Rüstungsindustrie ausgelöst worden war. Andererseits wurde sie durch die anhaltenden Rohstoff-, Produktionsmittel-, Transport- und Devisenengpässe verschärft.

Diese Existenzkrise der deutschen Kriegswirtschaft veranlasste Hitler zu einem „personellen und institutionellen Umbruch des kriegs-

⁷⁷ AGN, Akt Muna II: Durch Schreiben des Luftwaffen-Gefechts-Abschnittes VII (Nürnberg) vom 16. 12. 1944 wurde der Abbau der Türme auf dem Gelände der Luftmuna genehmigt; ebenda Befehl des Generals der Flieger im Luftgaukommando VII (München) vom 24. 2. 1945: „Leichte Flaktürme sind grundsätzlich abzubauen.“

⁷⁸ Walter Naasner, Neue Machtzentren in der deutschen Kriegswirtschaft 1942 - 1945, Boppard am Rhein 1994, S. 1 ff.

wirtschaftlichen Lenkungsapparates“⁷⁹ Im Februar 1942 wurde Albert Speer, der seine Autorität auf sein besonderes Verhältnis zu Hitler stützen konnte, zum Chef des neu geschaffenen Reichsministeriums für Bewaffnung und Munition (später „Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion“) berufen. Im folgenden Monat wurde Fritz Sauckel zum „Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz“ ernannt. Ihnen gelang es, durch rücksichtslose Bündelung der Kompetenzen und durch die Anwendung rigoroser Mittel die Krise vorübergehend zu bewältigen. In unserem Zusammenhang interessieren in erster Linie die Maßnahmen des Generalbevollmächtigten.

Sauckels System der Zwangsarbeit

Fritz Sauckel versuchte die Krise durch die Anwerbung von Arbeitskräften in den Ländern zu lösen, die von deutschen Truppen besetzt waren, d. h. in der Tschechei (Protektorat Böhmen und Mähren), in Polen (Generalgouvernement), Belgien, den Niederlanden, Frankreich, der Sowjetunion und Italien (seit 1943). Anfänglich galt das Freiwilligkeitsprinzip; als aber nach den negativen Rückmeldungen der ersten Fremdarbeiter die freiwilligen Meldungen drastisch zurückgingen, wurde zunehmend stärkerer Druck auf die einsatzfähige Bevölkerung ausgeübt, der sich in den besetzten Ostgebieten seit 1942 bis zu Zwangsrekrutierungen und Menschenjagden steigerte. Sauckel selbst erklärte in einer Besprechung vom 1. 3. 1944: „Von den 5 Millionen ausländischen Arbeitern, die nach Deutschland gekommen sind, sind keine 200.000 freiwillig gekommen.“⁸⁰ Aus diesem Grund hat sich in der wissenschaftlichen Literatur, in erster Linie im Blick auf die Arbeitskräfte aus Polen und der Sowjetunion, der Begriff „Zwangsarbeiter“ eingebürgert⁸¹.

Sauckels System der Zwangsarbeit stand in schroffem Gegensatz zur Ideologie des Nationalsozialismus, die den Wert eines jeden Menschen nach seiner Rassezugehörigkeit bemaß. Nach dieser völlig unwissenschaftlichen Vorstellung rangierten die Angehörigen der „germanischen“ Rasse an erster Stelle, die slawischen Völker Mittelost- und Osteuropas am unteren Ende der Skala, da sie als „Untermenschen“ angeblich zu schöpferischer Gestaltung von Kultur und Politik unfähig seien. Der massenhafte Einsatz dieser Menschen in der deutschen Rüstungsindustrie, oft Seite an Seite mit deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen, ihr jahrelanger Aufenthalt in Deutschland stellten aber die Rassereinheit des deutschen Volkes, das oberste Gebot der nationalsozialistischen Rassehygiene und Rassenpolitik, in Frage.

Deshalb versuchte man mit drastischen Mitteln den so heraufbeschworenen Gefahren vorzubeugen. Als 1940 nach der Besetzung Polens die ersten polnischen Arbeitskräfte in der deutschen Landwirtschaft zum Einsatz kamen, wurde die ländliche Bevölkerung durch ein Merkblatt „Wie verhalten wir uns gegenüber den Polen?“⁸² darauf vorbereitet; das Merkblatt wurde auch in Neuendettelsau verteilt⁸³. Darin heißt es u. a.: *„Werdet nicht zu Verrätern an der deutschen Volksgemeinschaft! Die Polen gehören nicht zur deutschen Volksgemeinschaft. Wer sie wie Deutsche behandelt oder gar noch besser, der stellt seine eigenen Volksgenossen auf eine Stufe mit Fremdrassigen. (...) Haltet das deutsche Blut rein! (...) Verachtet die tierische Triebhaftigkeit dieser Rasse! Seid rassenbewußt und schützt eure Kinder!“*

Ähnlich wie die Menschen jüdischer Religion oder Herkunft wurden deshalb auch Zwangsarbeiter aus den östlichen Gebieten äußerlich gekennzeichnet. Polen mussten auf ihre Oberbekleidung ein großes „P“⁸⁴ aufnähen, Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion die Buchstaben „OST“.

79 ebenda.

80 Walter Naasner, Neue Machtzentren, S. 119.

81 Enzyklopädie des Nationalsozialismus, hg. von Wolfgang Benz u.a., München 1997, Artikel „Fremdarbeiter“ von Peter Widmann (S. 470 f.) und Artikel „Zwangsarbeit“ von Wolf Gruner, S. 813 f.

82 Ein Faksimile des Merkblattes in: Hermann Heidrich u. a. (Hg.), Fremde auf dem Land (Schriften süddeutscher Freilichtmuseen Band 1), Bad Windsheim 2000, Seite 226 f. Hier (S. 214–248) auch der materialreiche Beitrag von Herbert May über Fremdarbeiter im ländlichen Unterfranken während des Zweiten Weltkrieges.

83 AGN, Handakt Rüttel: Schreiben des Arbeitsamtes Ansbach vom 15.4.1940.

84 AGN, Handakt Rüttel, 16. Juni 1940: Hier hat sich folgende Quittung erhalten: „Ich habe 5 Kennzeichen 'P' erhalten und von dem Merkblatt 'Pflichten der Zivilarbeiter und -arbeiterinnen polnischen Volkstums während ihres Aufenthaltes im Reich' Kenntnis genommen“ (mit Unterschrift eines privaten Arbeitgebers).

Zwangsarbeiter in der Muna Neuendettelsau

Zweifelloos konnte ein Großteil der in der Muna anfallenden Tätigkeiten auch von Frauen ausgeübt werden, die seit Kriegsbeginn immer zahlreicher dienstverpflichtet wurden. Als die Männer, die die schwere körperliche Arbeit verrichteten, in wachsender Zahl zum Kriegsdienst eingezogen wurden, während gleichzeitig der Arbeitskräftebedarf wuchs, musste auch in Neuendettelsau das System der Zwangsarbeit Abhilfe schaffen. Bei Kriegsende zählte man in der Muna insgesamt 20 namentlich genannte Zwangsarbeiter aus Polen und 66 namentlich genannte Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion⁸⁵.

Die Lebensbedingungen der polnischen Zwangsarbeiter waren durch die sog. „Polenerlasse“ vom 8. März 1940 festgelegt. Im einzelnen war ihnen verboten, öffentliche Einrichtungen, wie Kinos, Bäder oder Gaststätten, zu besuchen und nach Einbruch der Dunkelheit ihre Unterkunft (möglichst Gemeinschaftsunterkunft) zu verlassen. Sie mussten länger arbeiten als die deutschen Arbeiter, wurden aber niedriger entlohnt. Arbeitsunlust, eigenmächtiges Verlassen der Arbeitsstätte, Sabotage oder Aufhetzen der Arbeiter waren ausschließlich von der Gestapo (Geheime Staatspolizei) zu verfolgen und zu bestrafen. Widersetzlichkeiten wurden mit der Einweisung in ein Arbeitserziehungslager, in hartnäckigen Fällen mit der Einweisung in ein Konzentrationslager geahndet. Auf Rassenschande, d. h. Geschlechtsverkehr zwischen Polen und deutschen Frauen, stand die Todesstrafe⁸⁶. In Neuendettelsau waren die polnischen Zwangsarbeiter/innen anfangs im Dorf in Privatquartieren untergebracht; als für Bombenflüchtlinge Wohnraum freigemacht werden musste, wurden sie 1943 in einer Baracke im Munagelände untergebracht. Die „OST“-Arbeiter waren schärferen Bestimmungen unterworfen, die in den sog. Ostarbeitererlassen des Reichssicherheitshauptamtes vom 2. Februar 1942⁸⁷ niedergelegt waren. Anders als die polnischen Arbeitskräfte wurden sie nur in isolierten, mit Stacheldraht umzäunten Barackenlagern, die sie lediglich zur Arbeit verlassen durften, untergebracht. Für die Muna Neuendettelsau begann man im August 1942 mit der Planung und Errichtung einer solchen Unterkunftsbaracke für zivile Russen; die mit Stacheldraht umzäunte Baracke hatte die Abmessungen von 21,5 x 12,5 m und wurde auf dem Platz erstellt, den heute das Meiser-Haus einnimmt. Daneben wurde eine eigene „Küchenbaracke für zivile Russen“ errichtet⁸⁸. Die Ostarbeiter unterlagen auch verschärften Strafbestimmungen: Im Rahmen des lagereigenen Strafsystems konnten sie mit Ordnungsstrafen (Stubendienst, Zuteilung zum Straftrupp), Entzug der warmen Tagesverpflegung bis zu drei Tagen und Arrest bis zu drei Tagen belegt werden. Der Lagerleiter verfügte über eine Züchtigungserlaubnis; Wachmänner durften zur Brechung akuten Widerstandes körperliche Gewalt anwenden⁸⁹.

Das Arbeitsentgelt der Ostarbeiter erreichte etwa 35 bis 54 % des Bruttolohnes eines vergleichbaren deutschen Arbeiters; davon wurden die Lagerkosten (für Unterkunft und Verpflegung) abgezogen, so dass kaum ein nennenswerter Barlohn übrigblieb⁹⁰. Die vorgeschriebenen Lebensmittelrationen für Ostarbeiter waren so gering, dass die Menschen oft schon wenige Wochen nach ihrer Ankunft völlig unterernährt und entkräftet waren⁹¹.

Ernährung der Zwangsarbeiter

Die in der Muna Neuendettelsau untergebrachten Ostarbeiter durften zwar nach Dienstschluss ihre Baracken verlassen, ihre Ernährungssituation entsprach aber offenbar weitgehend den eben skizzierten Vor-

85 AGN, Handakt Rüttel. Ausbezahlte Löhne 1.-17. April 1945.

86 Martin Weinmann (Hg.), Das nationalsozialistische Lagersystem CCP (= Catalogue of camps and prisons), Frankfurt 2001 (4. Auflage), Artikel Polenerlasse, Seite LXI f.

87 CCP, Artikel Ostarbeitererlasse, Seite LX f.

88 AGN, Akt Muna I: Plan 1:100; dazu Schätzung vom 20.4.1949 (ebenda).

89 Gegen welche Bestimmung der russische Muna-Arbeiter Michael Moldowan (geb. 1.1.1925), der vom 16.6.1944 bis zum 14.8.1944 in Haft war (AGN, Verschiedene Schreiben 1943-1945, 16. 8. 1944), verstoßen hat, konnte auch mit Hilfe der Haftbücher der Justiz und der Polizei, die im Staatsarchiv Nürnberg aufbewahrt werden, nicht geklärt werden (freundliche Auskunft von Frau Bauerschäfer vom 17.4.2003).

90 CCP, Seite LX f.; hier auch eine Entgelttabelle: Das Entgelt für Ostarbeiter bewegte sich demnach zwischen RM 51,00 und RM 129,00; davon wurden RM 45,00 für Unterkunft und Verpflegung abgezogen. Die 66 OST-Arbeiter und die 20 polnischen Zwangsarbeiter der Muna erhielten am 2. Mai 1945 von der Gemeindeverwaltung Neuendettelsau für die Zeit vom 1. bis 17. April Lohnersatz in Höhe von je RM 35,00 (ebenso am 25. Mai 1945 für die erste Maihälfte); das entspräche, falls es sich nicht um eine großzügige Pauschalzahlung handelt, einem Monatslohn von knapp 70 RM. AGN, Handakt Rüttel: „Ausbezahlte Löhne 2. und 25.5.1945“.

91 CCP, Artikel Fremdarbeiter, S. XXXI.

schriften. Darauf weist ein Schreiben hin, das der Dettelsauer Bürgermeister Traunfelder am 19.1.1944 an den Leiter der Muna, Oberstleutnant Link, gerichtet hat⁹². Darin heißt es: „In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß sich die in der Muna beschäftigten Ostarbeiter abends im Dorf herumtreiben, Zigaretten und Eier, Butter, Brot usw. betteln und leider auch erhalten.“ Der Bürgermeister bittet deshalb den Muna-Leiter, „durch Ihren Dolmetscher veranlassen zu wollen, daß sie dieses Betteln unterlassen.“

Offenbar ohne durchgreifenden Erfolg. Denn am 7. Februar 1945 erließ Bürgermeister Traunfelder eine öffentliche Bekanntmachung folgenden Inhalts⁹³: „In der Muna beschäftigte Fremdvölkische erhalten immer noch Lebensmittel aller Art in Geschäften oder betteln in den Haushalten. Dieser unglaubliche Zustand muß endlich abgestellt werden. Wer von jetzt an Lebensmittel an Fremdvölkische verschenkt oder verkauft, hat mit Strafanzeige und empfindlichen Strafen zu rechnen.“ Die auf diese Weise dokumentierte Hilfsbereitschaft von Dettelsauer Bürgern wird durch mehrere Zeitzeugen-Aussagen bestätigt; zwei von ihnen sollen hier vorgeführt werden.

Hilfsbereitschaft Einheimischer

Im Hause von Georg E. an der Reuther Straße 9 war eine ukrainische Zwangsarbeiterin namens Olga Chemuk (Chemyk) untergebracht⁹⁴. Als seit 1943 alle Fremdarbeiter in Baracken auf dem Muna-Gelände untergebracht wurden, um ihre Quartiere für Bombenflüchtlinge freizumachen, musste auch Olga Chemuk dorthin umziehen. In der Familie ist in Erinnerung, dass Georg E., der in der Muna beschäftigt war, ihr dorthin wiederholt Esswaren mitgebracht hat.

Ein anderer Zeitzeuge berichtet: „Mein Vater Friedrich Sch. war bewusster Gegner des herrschenden Nazi-Regimes, zugleich Freund und Helfer für die in der Munitionsfabrik Neuendettelsau inhaftierten Zwangsarbeiter. Zwischen 1943 und 1945 hab' ich regelmäßig im Abstand von 14 Tagen mit einer Stofftasche Eier, Brot und schwarzen Kaffee über die Wiesen zum Munagelände getragen, wo unmittelbar neben dem Stacheldrahtzaun die Ochsen gespanne untergebracht waren mit den Polen und Russen, die sie pflegten und mit ihnen Munition transportierten“⁹⁵. So war es sicher richtig, dass auf dem am 2. Juli 2002 errichteten Gedenkstein, der an die Zwangsarbeiter in der Muna Neuendettelsau erinnern soll, nicht nur „das traurige Schicksal dieser Arbeiterinnen und Arbeiter“, sondern auch „die Bereitschaft Einheimischer zu helfen“ ins Gedächtnis gerufen wird⁹⁶.

92 AGN, Verschiedene Schreiben 1943-1945, 19.1.1944.

93 AGN, Ordner 041: Bekanntmachungen der Gemeinde 1945.

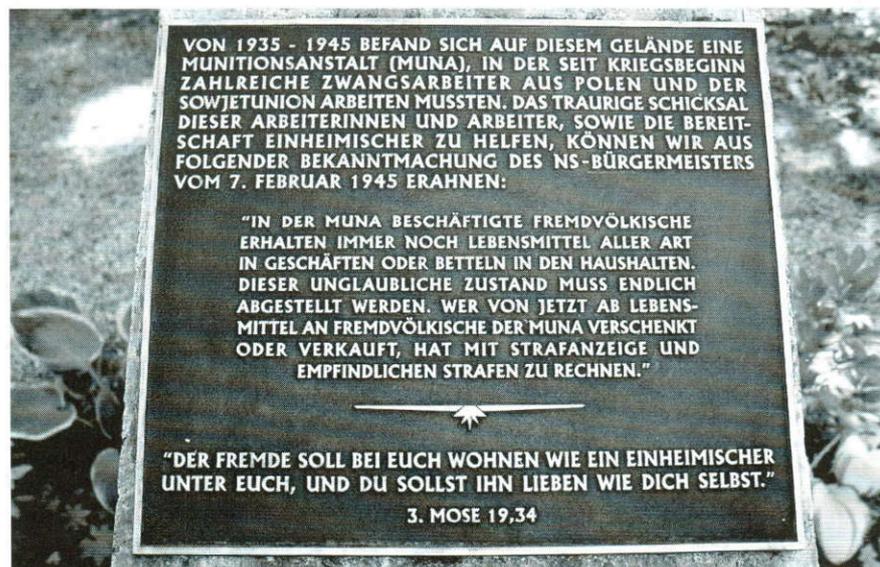
94 In der Erinnerung der Tochter von Georg Enzner war nur noch der Vorname Olga, der Zuname und die Herkunft konnten anhand der Listen im Handakt Rüttel (AGN) ermittelt werden. Freundliche Mitteilung von Herrn Wolfgang Roth am 22. 2. 2002.

95 Hans Schindler / Himmelkron am 12. 7. 2002 brieflich an Wolfgang Roth. Der Vater Friedrich Schindler, Kleinlandwirt in der Bahnhofstraße, war selbst dienstverpflichteter Muna-Arbeiter.

96 Der Gedenkstein wurde auf Antrag der Evang.-Luth. Augustana-Hochschule Neuendettelsau und des Heimat- und Geschichtsvereins Neuendettelsau und Umgebung e. V. von der Gemeinde Neuendettelsau gesetzt. Die Kupferplatte auf dem Stein gibt den Text der Bekanntmachung vom 7. Februar 1945 wieder und mahnt mit den Worten der Bibel (3. Mose 19, 34): „Der Fremde soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst.“

Gedenkstein für die in der Luftmunitionsanstalt beschäftigten Zwangsarbeiter am Muna-Zaun (nördlich des „Hauses der Stille“). Der mit einer Texttafel versehene Stein wurde auf Initiative der Augustana-Hochschule und des Heimat- und Geschichtsvereins Neuendettelsau am 2. Juli 2002 von der Gemeinde Neuendettelsau der Öffentlichkeit übergeben.

Foto: K.-G. Beringer



1/2¹⁴⁴ Liebe Frau Pickel!

Nun endlich schreibe ich Brief für Ihnen.
Wie geht es Buch? Mir geht ganz gut, das
wünsche ich auch. Ich möchte erzählen von
meine neue Leben. Ich bin schon 1 Monat da, aber
das gläube ich nicht. Zeit geht ganz schnell.

Stehen wir auf um 1/2 6, bis 1/2 7 machen wir
alles für sich, dann trinken wir Koffee, nur
ohne Milch mit Brot. Zum Brot gibt alles keine,
nur Sonntag kriegen wir pischen Margarine.
Von 7 bis 9 Uhr müssen wir arbeiten, dann haben
Pause, essen wir Brot und Tee ohne Zucker. Und wieder
arbeiten wir bis 12 Uhr. Mittagessen - Suppe, Kartoffel
und Gemüse - Bohnen, Kraut, Kolrabi. Nachmittags
arbeiten wir bis 1/2 5 und dann schlüs. Wir sind
frei. Abendessen - selbe wie Mittagessen. Meine Arbeit
ist nicht schwer und sauber. Ich bin immer
satt. Schade nur, daß gibt keine Obst, weil kaufen
hier ich kann nicht, darf nicht.

Liebe Frau Pickel! Ich bitte Ihnen, schicken Sie
mir bitte meine Sache - 2 Kleider, Schuhe, aber
3 Wintermantel lassen Sie noch bei Buch, Vielleicht
kann ich eine mal besuchen Ihnen.

Was macht kleine Liebe zilen? Hast du schon
schnell laufen und fest beisen?

Herzliche Grüpe sende ich Buch.
Zur Katia.

Feldpostbrief

An

Fr. Pickel.

Obermögersheim

über Wassertrüdingen

(Pauer.) N 3

Abender: Katia Kotelewiz

Neuendettelsau bei Ausbach

Waldlager..



Zwangsarbeiterschicksal:

Brief von Frau Katia Kotelewiz aus
dem „Waldlager Neuendettelsau“
vom 10. Oktober 1944 (Privatbesitz).

Foto: K.-G. Beringer

Ein Brief aus dem Jahr 1944

Ein anschauliches Bild vom Tageslauf und von der Ernährung der Zwangsarbeiter vermittelt der Brief, den eine Ukrainerin im Oktober 1944 aus dem „Waldlager Neuendettelsau“ geschrieben hat. Er ist an eine Landwirtfamilie in Obermögersheim gerichtet, bei der Katia Kotelewiz (geb. 1927 in Balaklaia, Gebiet Charkow) bis Ende August 1944 gearbeitet hat. Der Hauptteil soll hier im Wortlaut und in der originalen Schreibweise folgen⁹⁷: „Ich möchte erzählen von meine neue Leben. Ich bin schon 1 Monat da, aber das gläube ich nicht. Zeit geht ganz schnell. Stehen wir auf um 1/2 6, bis 1/2 7 machen wir alles für sich, dann trinken wir Koffee, nur ohne Milch mit Brot. Zum Brot gibt alles keine, nur Sonntag kriegen wir pischen Margarine. Von 7 bis 9 Uhr müssen wir arbeiten, dann haben Pause, essen wir Brot und Tee ohne Zucker. Und wieder arbeiten wir bis 12 Uhr. Mittagessen - Suppe, Kartoffel und Gemüse (Bohnen, Kraut, Kolrabi). Nachmittags arbeiten wir bis 1/2 5 und dann schlüs. Wir sind frei. Abendessen - selbe wie Mittagessen. Meine Arbeit ist nicht schwer und sauber. Ich bin immer satt. Schade nur, daß gibt keine Obst, weil kaufen hier ich kann nicht, darf nicht.“

Der Brief zeigt, dass die Ernährung im Ganzen als dürftig bezeichnet werden muss: Am Morgen Trockenbrot (Margarine-Aufstrich nur am Sonntag) und ein warmes ungezuckertes Getränk, mittags und abends Kartoffeln und Gemüse ohne Fleisch und vermutlich ohne Fett; vitaminhaltige Lebensmittel fehlten völlig. Bemerkenswerterweise schreibt Katia K., dass sie „immer satt“ sei. Ob dieselbe Ernährung für Schwerarbeit, wie sie die Männer verrichten mussten, ausgereicht hätte, darf bezweifelt werden⁹⁸. Die tägliche Arbeitszeit betrug - offenbar wie bei den deutschen Arbeitern - acht Stunden. Bei den männlichen Zwangsarbeitern war sie sicherlich länger, da sie vor und nach der Arbeit die Zugtiere, Ochsen und Panjepferde, versorgen mussten (s. o. Anm. 95).

⁹⁷ Eine Ablichtung des Briefes stellte freundlicher Weise zur Verfügung Herr Altbürgermeister Friedrich Bickel, Obermögersheim 5, 91717 Wassertrüdingen. Er ist der Sohn der Adressatin. Die Briefschreiberin, Frau Katerina Stepanowa, geb. Kotelewiz, lebt heute in Winniza / Ukraine. Sie hat sich 1999 mit der Bitte um eine Arbeitsbestätigung an die Gemeinde Neuendettelsau gewandt, um eine Entschädigung für ihre Zwangsarbeit in Deutschland beantragen zu können.

⁹⁸ Die Ernährungslage der deutschen Bevölkerung war zu diesem Zeitpunkt, zumal auf dem Lande, trotz Rationierung durch Lebensmittelmarken noch normal. Erst im Juni 1945 traten erste Engpässe auf, die sich im Hungerwinter 1946/47 zur Katastrophe auswuchsen.

Kriegsende: Muna-Sprengung?

Ende März 1945 überschritt die VII. US-Armee bei Oppenheim den Rhein und stieß in östlicher und südöstlicher Richtung nach Süddeutschland vor⁹⁹. Das war für die zuständigen Stellen der Anlass, über die Auflösung der Muna Neuendettelsau nachzudenken, um zu verhindern, dass sie in die Hände des Gegners fällt. In den Tagen vor Ostern (1.4.1945) löste das Gerücht, dass die Muna gesprengt werden sollte, große Beunruhigung aus. Man befürchtete, dass dies auch den Untergang des Dorfes und seiner Anstalten bedeute. In der Tat wurde am Ostersonntagmorgen durch Aushang und Ausschellen folgende Anordnung des Bürgermeisters in Neuendettelsau öffentlich bekanntgegeben¹⁰⁰: „Liebe Volksgenossen! Falls sich der Feind Neuendettelsau noch weiter nähert, muß mit der Sprengung der Muna gerechnet werden. Vorerst besteht keine unmittelbare Gefahr. Wenn es soweit kommen sollte, wird die Einwohnerschaft mehrere Stunden vorher durch fünf-Minuten-langes Glockenläuten der Dorf- und Anstaltskirche gewarnt. Es ist nicht notwendig, Gepäck aus den Häusern zu tragen, der Keller ist für das Luftschutzgepäck vollkommen ausreichend. Sobald das Glockenläuten ertönt, haben die Bauern ihr Vieh und Pferde aus dem Stall zu bringen und begeben sich mit demselben wohl am besten in das Aurachtal Richtung Jakobsruhe - Wollersdorf oder Wernsbachtal. Alle Familien und hier befindliche Jugend muß ebenfalls Neuendettelsau verlassen und einen schützenden Talgrund oder Wald aufsuchen.

Größte Vorsicht vor Tieffliegern ist geboten und darf beim Verlassen des Ortes ja nicht außer Acht gelassen werden. Nach Beendigung der Sprengung werden die Glocken wieder entwarnen. Während der Sprengung werden Fenster und Türen, auch Stalltüren und -fenster, am besten geöffnet. Alle entbehrlichen Winterfenster müssen sofort im Keller aufbewahrt werden. Heil Hitler!“

Welche Ängste, Sorgen und Aktivitäten diese Bekanntmachung in den Häusern, in den Lazaretten und in den Einrichtungen der Diakonissenanstalt Neuendettelsau auslösten, macht folgende Schilderung einer Diakonisse deutlich¹⁰¹: „Was aber soll mit den Alten und Kranken geschehen, mit den am meisten gefährdeten hilflosen Kranken im Therese-Stählin-Heim? Sie können nur in die völlig unzureichenden Keller gebracht werden. Herr Rektor überläßt es dem Gewissen der einzelnen Pflegeschwester, ob sie bei den Kranken aushalten oder versuchen will, sich zu retten. In fliegender Eile werden Rucksäcke genäht und Notproviand bereitgestellt, möglichst viel an Wertvollem in die Keller gebracht. Ostern vergeht in großer Geschäftigkeit, in fast unerträglicher Spannung bei denen, die um die Gefahr wissen. (...) Da kommt am Ostermontag gegen Abend die erlösende Nachricht, daß es dem Kommandanten der Muna gelungen ist, einen Gegenbefehl zu erwirken, nach dem vorläufig von der Sprengung der Muna abgesehen werden soll. Er allein konnte ja die große Gefahr ermessen, die Dorf und Anstalt bei der Menge der eingelagerten schweren Munition drohte.“ Wir kennen die Wirkung einer solchen Sprengung aus Langlau, wo die eingelagerte Munition in der Nacht des 16. April 1945 in die Luft gejagt wurde. Ein Zeitzeuge berichtet¹⁰²: „Die Sprengung war ein Inferno wie ein Erdbeben, wobei die Dächer abgedeckt und Scheunentore eingedrückt wurden, sogar die offenen Fenster sind geborsten.“

Die Munitionsvorräte der Muna wurden in den folgenden Tagen, soweit es möglich war, mit der Bahn, vor allem aber mit Lastkraftwagen abtransportiert. Ein Zeitzeuge aus der Heilsbronner Straße berichtete¹⁰³: „Man sah und hörte nun auch unaufhörlich schwere Autos, mit Munition beladen, an unserem Haus vorbeifahren. Hauptsächlich fuhren sie bei Nacht, weil da die Fliegergefahr weniger groß war. So ging es ungefähr 8 Tage zu.“

99 Klaus Dietmar Henke, Die amerikanische Besetzung Deutschlands, München 1995, S. 777 ff. Hans Rößler, Kriegsende zwischen Ansbach und Windsbach, in: ders. (Hg.), 700 Jahre Neuendettelsau – Festschrift zur 700-Jahr-Feier 1298/1998, Neuendettelsau, 1998, S. 163–186.

100 Zum Folgenden Hans Rößler, Weiße Fahnen. Kriegsende in Neuendettelsau, in: ders. (Hg.), Unter Stroh- und Ziegeldächern. Aus der Neuendettelsauer Geschichte, Neuendettelsau 1982, S. 210–216, hier S. 214 f.

101 Hedwig Hofstaetter, Oberin Selma Haffner – ein Lebensbild, Neuendettelsau 1967, S. 64 f.

102 Friedrich Hetzner, Das Land am Brombach, Gunzenhausen 2002, S. 143.

103 Erhard Steinbauer in seinen Aufzeichnungen aus dem Jahr 1945; ebenso Rektor Hans Lauerer in seiner Aufzeichnung vom 19. April „Darstellung der Ereignisse in Neuendettelsau am 18. April 1945“, Archiv der Diakonie, Mutterhaus-Registrierung, Militärregistrierung 1945/47.

Fliegerbomben in Straßensperren



Im April 1981 wurde bei dem Neuendettelsauer Ortsteil Geichsenhof eine bezünderte 250-kg-Bombe, die ursprünglich zum Einbau in eine Straßensperre vorgesehen war, durch das Sprengkommando Feucht geborgen.

Foto: Hans Jochem Ostermann

tert auf dem Boden. Die 3. Bombe riß einen großen Trichter in die Straße und beschädigte die Ansbacher Wasserleitung. Die Brücke war zerstört.¹⁰⁴

Anderswo wurden die in die Straßensperren eingebauten Bomben nach Kriegsende einfach zugescharrt und erst viele Jahre später entdeckt. So kam z. B. im Oktober 1979 bei Straßenbauarbeiten am Schlausersbacher Berg ein 500-kg-Bombe (ohne Zünder) zum Vorschein, die nur zehn Zentimeter unter dem Straßenschotter gelegen war¹⁰⁵. 1981 wurden nördlich von Neuendettelsau (bei Geichsenhof) in unmittelbarer Nähe des Autobahnzubringers zwei bezünderte 250-kg-Bomben ähnlicher Herkunft unmittelbar unter der Rasennarbe entdeckt und vom Sprengkommando Feucht entschärft¹⁰⁶. Weitere Bomben wurden 1975 in Altendettelsau und 1981 in Bechhofen gefunden.

Der Bombenangriff auf die Muna am 17. April 1945

Am 17. April 1945 kam der Gefechtslärm der herannahenden Front, der schon seit Tagen vernehmlich war, immer näher. Am Abend dieses Tages erreichte die Kampfgruppe B der 12. US-Panzerdivision zwischen Wicklesgreuth und Heilsbronn die Bahnlinie Ansbach – Nürnberg. In dieser Situation gab Oberstleutnant Schuler den Befehl zum Rückzug des uniformierten Muna-Personals; der Abmarsch sollte wegen der Tief-fliegergefahr am Abend erfolgen. Zugleich übergab er die Verantwortung für die Muna seinem Amtsvorgänger, dem Oberst a. D. Hermann Link.

Angesichts der allgemeinen Auflösung ordnete Link die Übergabe der Muna-Zugtiere, das waren 10 Ochsen und einige Pferde, an Neuendettelsauer Landwirte an¹⁰⁷ und verteilte auch die Hunde des Wachpersonals an Bewohner des Ortes¹⁰⁸. Gleichzeitig ließ er bekanntgeben, dass der große Vorrat an Munitionskisten an Selbstabholer abgegeben werde. Viele Dettelsauer machten davon Gebrauch, und das ist der Grund, weshalb heute noch in vielen eingesessenen Familien diese soliden Holzkästen verschiedener Größe vorhanden sind¹⁰⁹.

104 Der Bericht über „Die Vorgänge in Bechhofen bei Kriegsende 1945“ liegt im Pfarrarchiv Neuendettelsau (Akten 116). Ähnlich verheerende Folgen hatte die Sprengung der Böllingsdorfer Mühlbrücke (bei Bürglein); vgl. Hans Rößler, Kriegsende zwischen Ansbach und Windsbach, S. 169 f.

105 Fränkische Landeszeitung 10.10.1979

106 Fränkische Landeszeitung 22. Oktober 1981; auch 22. 4., 19. 6., 6. und 9. 7. 1981

107 AGN, Verschiedene Schreiben 1943/45: 3.7.1945 (betr. Rückforderung der Ochsen durch Bürgermeister Högner, Treuhänder der Muna) und 3. 5. 1945 (Bitte eines Landwirtes um Überlassung eines Pferdes).

108 Zeitzeuge Michael Schindler am 30.3.2003.

109 Zeitzeuge Helmut Nusselt wurde am 17.4. beim Abtransport von Muna-Kisten in der Heilsbronner Straße von dem Bombenangriff überrascht (Mitteilung am 14.10.2002).

Die Muna-Arbeiter wurden schon seit dem 12. April mit der Vernichtung von Bombenzündern beschäftigt¹¹⁰; diese wurden in den östlichen Löschteich geworfen¹¹¹. Bei dieser Arbeit wurden sie am Mittag des 17. April von dem Bombenangriff der US-Air-Force überrascht. Der Anflug des Bomberverbandes erfolgte von Westen her; deshalb war die Neuendettelsauer Bevölkerung zunächst nicht sonderlich beunruhigt, weil sie meinte, es handle sich wieder um einen Angriff auf Nürnberg. Zur allgemeinen Überraschung drehten die Flugzeuge aber ostwärts von Neuendettelsau bei und flogen die Muna von Osten her an, um dort ihre Bombenlast abzuladen. Das Flächenbombardement erfolgte in fünf Wellen auf das vorher durch Markierungszeichen gekennzeichnete Zielgebiet¹¹².

Im Dorf gingen nur wenige Fensterscheiben zu Bruch. Umso verheerender waren die Zerstörungen in der Muna, die sich auf den Bunkerbereich konzentrierten. Insgesamt wurden von den 101 Munitions- und Zünderbunkern (die leichten Munitionshäuser eingeschlossen) neun zerstört und 14 beschädigt. Im Funktionsbereich wurde ein Arbeitshaus zerstört und zehn weitere Gebäude beschädigt¹¹³. Schlimm waren die Verluste unter den Muna-Arbeitern: Man zählte elf Verletzte und zwei Tote. Im Funktionsbereich wurde der Muna-Vorarbeiter Michael Großberger aus Windsbach so schwer verletzt, dass er wenig später im Feldlazarett, das im alten Volksschulhaus eingerichtet worden war, verstarb. Im Bunkerbereich wurde in der Nähe des Schlauersbacher Tores der Munitionsarbeiter Johann Gsell aus Heilsbronn getötet; man fand seine Leiche erst am nächsten Tag unter den umgestürzten

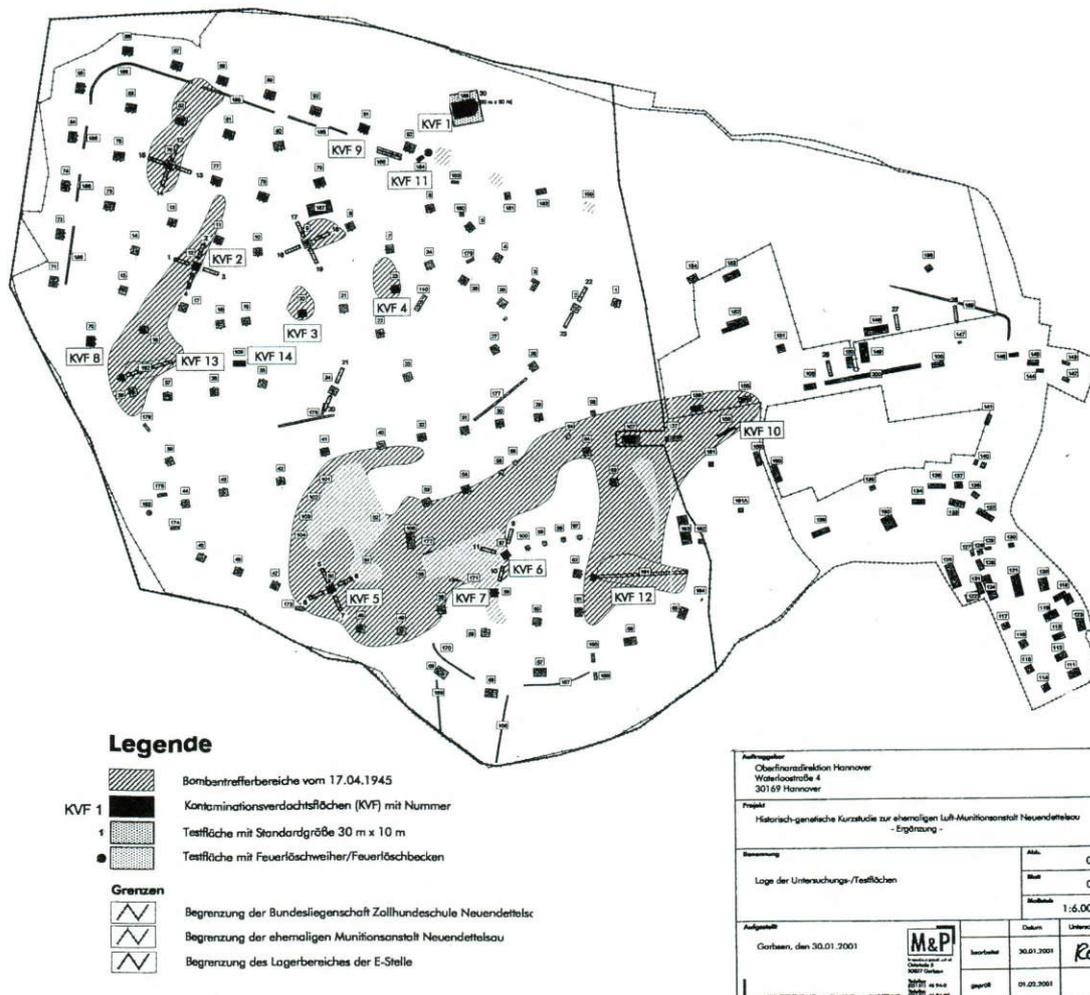
110 Irmgard Buchinger, Tagebucheintrag.

111 Auch Hitler-Jungen waren an dieser Aktion beteiligt (Wilhelm Scheuerrpflug, Autobiographische Notizen). In den Jahren 1947 und 1948 wurden aus diesem Löschteich 1,1 Millionen Bombenzünder, 500.000 Zündladungen sowie 100.000 Schuss Infanteriemunition geborgen. (AGN, Akt 135 „Munition – Rüstungsaltslasten“: IABG, Rüstungsaltslastverdachtsstandorte in Bayern, Standort Neuendettelsau, 1996/1997, S. 1).

112 Irmgard Buchinger, Tagebucheintragung; Erhard Steinbauer, Aufzeichnungen über das Kriegsende in Neuendettelsau (1945); Zeitzeugenaussagen von Helmut Nusselt (14.10.2002) u. a.

113 Zusammenstellung aus dem Nachlass von Altbürgermeister Alfred Kolb.

Bombentrefferbereiche vom 17.4.1945 (aus: OFD Hannover, Hist.-genet. Kurzstudie zur ehem. Luft-Munitionsanstalt Neuendettelsau, Ergänzung 2001)



Oben rechts: Kiste mit Fundmunition (Bordkanonenmunition, 2 cm) von der Sprengstelle des Munitionszuges bei Wernsbach.

Foto: K.-G. Beringer

Mitte:

Unterrichtsraum der Signal Corps School in einer Muna-Baracke 1945/46.

Foto: F. Leser

Unten: Einmündung der heutigen Waldstraße (von rechts) in die Schlauersbacher Straße mit dem Hinweisschild auf die „Signal Corps School“ 1945/46.

Foto: F. Leser

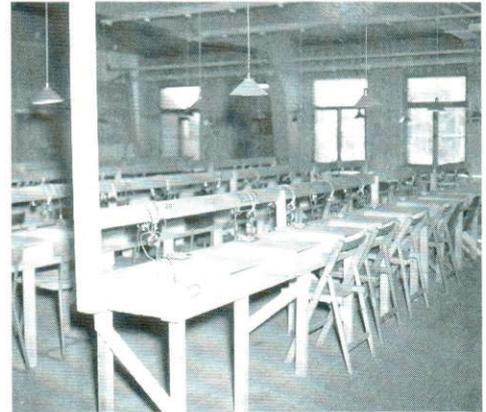
Bäumen¹¹⁴. Dennoch verdient die große Zielgenauigkeit des Luftangriffes Anerkennung, weil sie das Dorf, seine Anstalten und Lazarette vor schwerem Schaden bewahrte.

Ein beladener Munitionszug war rechtzeitig vorher ins Wernsbachtal hinuntergefahren worden, wo er am Bahnübergang Wernsbach-Neuses durch einen Muna-Angestellten gesprengt wurde¹¹⁵.



Einmarsch der Amerikaner

Am 18. April wurden in Neuendettelsau die weißen Fahnen gehisst. Am 21. April marschierte die erste militärische Einheit in Neuendettelsau ein. Sogleich wurde die Muna für die Unterbringung der amerikanischen Soldaten beschlagnahmt. Sämtliche Wohngebäude mussten geräumt werden; lediglich der Werkmeister Wolf durfte als technischer Sachverständiger im Munagelände wohnen bleiben. Nach rasch wechselnden Einheiten bezog eine Fernmelde-Ausbildungs-Einheit (Signal Corps School) die Muna und übernahm zugleich die Verwaltung des „Ammunition-Dump“ (Munitionsanstalt). Wiederholt wurden in den ersten Nachkriegstagen auch deutsche Kriegsgefangene aus dem Gefangenenlager Katterbach zu Aufräumungsarbeiten in der Muna herangezogen¹¹⁶. Im September 1945 wurde die ganze arbeitsfähige Bevölkerung von Neuendettelsau, in erster Linie die ehem. Parteigenossen, mit Schaufel und Pickel in die Muna abkommandiert, um die Bombentrichter aufzufüllen¹¹⁷.



114 Pfarrarchiv Neuendettelsau, Beerdigungsbuch; Wilhelm Scheuerpflug, Autobiographische Notizen;

115 Zeitzeugengespräch am 13.3.2003.

116 Wilhelm Scheuerpflug, Autobiographische Notizen.

117 Bekanntmachung des Bürgermeisters vom 4. September 1945 (AGN, Rüttel-Handakt).

2. Teil: Die Muna Neuendettelsau nach dem Krieg (1945–1958)¹

Besatzungsherrschaft: Demilitarisierung

Vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 trafen sich auf Schloss Cäcilienhof bei Potsdam die Regierungschefs der Anti-Hitler-Koalition, der sowjetische Partei- und Regierungschef Josef Stalin, der amerikanische Präsident Harry S. Truman und der englische Premierminister Winston S. Churchill, der am 28. Juli von seinem Nachfolger Clement Attlee abgelöst wurde. Hier wurden u. a. die Grundsätze für die Behandlung des besetzten Deutschlands festgelegt; diese kann man in den „5 D.s“ zusammenfassen: Denazifizierung, Dezentralisierung, Demontagen, Demokratisierung und Demilitarisierung. Demilitarisierung hieß nach dem Wortlaut des Potsdamer Abkommens *„vollständige Entwaffnung und Entmilitarisierung Deutschlands und Ausschaltung oder Beaufsichtigung der gesamten deutschen Industrie, die für Rüstungszwecke eingesetzt werden kann“* (Politische Grundlinien I).

In der US-Besatzungszone bedeutete das vor Ort einerseits die Beschlagnahmung aller Militäreinrichtungen mit dem Ziel ihrer Zerstörung, andererseits die Vernichtung aller Waffen und Munitionsvorräte. In Neuendettelsau war dies die Aufgabe der amerikanischen Fernmeldeeinheit, die unter Lieutenant Colonel (Oberstleutnant) Abramowitz in der Muna Neuendettelsau eine Fernmeldeschule („Signal Corps School“) einrichtete. Ab Januar 1946 wurde zum Zwecke der Munitionsbeseitigung eine rasch wachsende Zahl deutscher Angestellter und Arbeiter eingestellt; die im Juli 1946 mit 302 Beschäftigten ihren Höhepunkt erreichte².



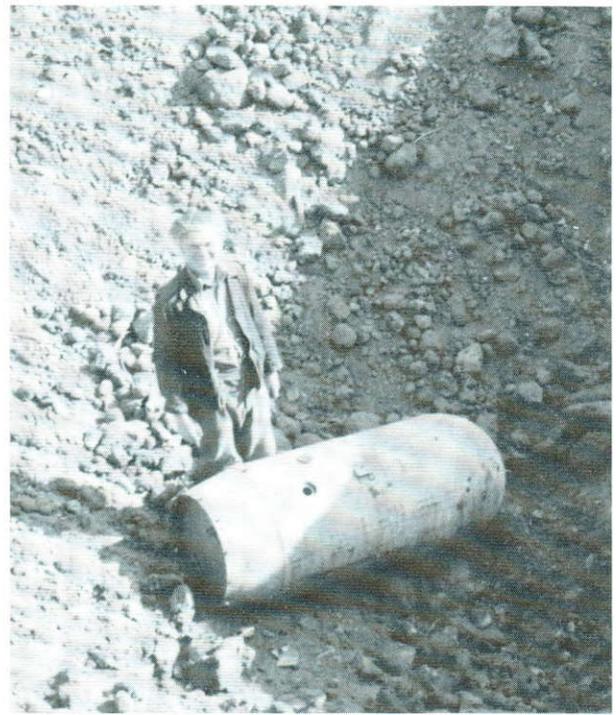
Der Kommandeur der Signal Corps School, Lieutenant Colonel (Oberstleutnant) Abramowitz (links) 1945/46.
Foto: F. Leser

¹ An lokalgeschichtlicher Literatur liegen vor: Burkhard Spiecker, Von der Muna zur Augustana, und Matthias Honold, Bomben oder Strümpfe? Gewerbeansiedlungen in der „Muna“ 1945–1956, beide in: Hans Rößler (Hg.), 700 Jahre Neuendettelsau. Festschrift zur 700-Jahrfeier 1298/1998, Neuendettelsau 1998, Seite 187–195 bzw. 196–210.

² StAN (= Staatsarchiv Nürnberg), LRA AN (= Landratsamt Ansbach) Abgabe 1961, Nr. 634 „Besatzungskosten: Mieten und Pachten 1945–1947“.

Munitionsbeseitigung

Der Sprengung bzw. der Delaborierung, d. h. der Zerlegung in ihre Bestandteile, wurden zunächst die Munitionsrestbestände der Muna unterzogen, dann aber vor allem Munition, die von anderen Orten zu diesem Zweck nach Neuendettelsau gebracht wurde. Die Munitionssprengungen wurden vor allem im Klosterwald bei Heilsbronn (ca. 8 km entfernt) durchgeführt; zu diesem Zweck wurden die Bomben auf einem Lastkraftwagen rückwärts an den Sprengtrichter herangefahren und dann in den Sprengtrichter abgelassen, in dem sie gezündet wurden. Ein Zeitzeuge berichtet, dass Bombensplitter gelegentlich bis in das Dorf Petersaurach flogen³. Bei einer unkontrollierten Sprengung wurden zwei deutsche Arbeiter verletzt; einer von ihnen verlor dabei ein Auge⁴.



Eine Bombe wird (vermutlich auf dem Sprengplatz im Klosterwald) zwecks Sprengung in das Sprengloch gerollt, 1945/46.

Foto: F. Leser

Im Juli 1946 wurde die Signal Corps School aus Neuendettelsau abgezogen und die Verantwortung für die Entmunitionierung der 1998. Labor Supervision Company, Detachment A in Neuendettelsau, übertragen⁵. Gleichzeitig wurde die Munitionsaufarbeitung in die Hände der Staatlichen Erfassungsstelle für öffentliches Gut m. b. H. („StEG“), die nun auch die Wohngebäude übernahm, gelegt; zu diesem Zeitpunkt lagerten 5.657 t Munition in der Muna Neuendettelsau.

Noch immer trafen Züge mit Munitionstransporten in Neuendettelsau ein; im November 1946 waren es täglich drei. Weil die Lagerkapazität der Muna zu diesem Zeitpunkt überschritten war, mussten die Züge auf umliegenden Bahnhöfen abgestellt werden⁶. Zunehmende Transportengpässe veranlassten die Militärregierung 1947, den Transport von Munition zeitweilig generell zu untersagen⁷. So zogen sich die Entmunitionierungsarbeiten, deren Ende ursprünglich auf den 31. Dezember 1947 festgesetzt war, bis in das Jahr 1948 hin.

Sprengung oder Freigabe?

Im Juni 1948 wurde bekannt, dass die Militärregierung zum Abschluss der Entmilitarisierung die Sprengung der Muna-Bunker angeordnet

³ Hans Schäf / Petersaurach im Oktober 2002. Die Petersauracher Buben sammeln und verkaufen die Bombensplitter an ambulante Alteisensammler.

⁴ Das war Karl Weißer (nach Aussage seiner Witwe Luise am 13.3.2003).

⁵ StAN, LRA AN Abgabe 1961, Nr. 640.

⁶ AGN (= Archiv der Gemeinde Neuendettelsau), Akt 135 „Munition – Rüstungsaltslasten“: IABC-Bericht 1997, S. 1.

⁷ AGN, Akt 135 (s. o.), undatiertes Schreiben an den Militärgouverneur General Lucius D. Clay.

habe. Gleichzeitig sickerte durch, dass in dem von der Besatzungsmacht ausgearbeiteten Sprengplan die Zerstörung von 72 Bunkern und neun Lagerhallen vorgesehen war⁸. Diese konnte durch die vereinten Bemühungen des Dettelsauer Bürgermeisters Michael Errerd, der als Treuhänder der Muna fungierte, und des Ansbacher Landrates Dr. Richard Neff verhindert werden. Beide wiesen darauf hin, dass sich die Muna-Gebäude leicht auf eine zivile Nutzung umstellen ließen und für die Unterbringung von gewerblichen Betrieben und deren Arbeitern verwendet werden könnten. Wie ernst die Gefahr war, zeigt die Tatsache, dass in der Muna Oberdachstetten/Marktbergel im Sommer 1948 in der Tat sämtliche Bunker gesprengt wurden⁹.

Nun nahmen die Ereignisse eine fast dramatische Entwicklung. Rückwirkend zum 1. Juli 1948 übertrug die Militärregierung die Eigentumsrechte an der Muna dem Bayerischen Landesamt für Vermögensverwaltung, das seinerseits Bürgermeister Errerd zum Treuhänder in Neuendettelsau einsetzte¹⁰. Außerdem teilte der Betriebsleiter der Entschärfungsstelle Neuendettelsau, Ingenieur Wirth, dem Treuhänder (im November 1948) mit, dass die StEG in aller Kürze das Funktions- und Wohngebiet der Muna nicht mehr benötige, und schlug gleichzeitig vor, das Sprengstoff-Lagergebiet der StEG durch einen Zaun vom übrigen Muna-Gelände abzutrennen¹¹.

Wettlauf der Interessenten

Damit war der Startschuss zu einem Wettlauf verschiedener Interessenten um die Nutzung der Funktions- und Wohngebäude der Muna abgegeben. Jetzt beantragten sowohl der Kreisflüchtlingsausschuss als auch der Gewerbeausschuss des Landkreises Ansbach die Überlassung des gesamten Geländes für Wohnzwecke bzw. für Gewerbeansiedlung¹². Auch die Bezirksplanungsbehörde war am Gesamtgelände interessiert, um Großbetriebe – die Namen MAN und Siemens-Schuckert fielen damals in der Diskussion – für die Ansiedlung in der strukturschwachen Region Westmittelfranken zu gewinnen¹³. Dazu kamen kleinere Handwerks- und Gewerbebetriebe, die sich für einzelne Gebäude oder Gebäudekomplexe interessierten.

Schon 1947 hatte die Diakonissenanstalt Neuendettelsau einen Anspruch auf das Gesamtgelände angemeldet, um hier Werkstätten für Behinderte und zur Umschulung von Kriegsversehrten sowie Altenheime zu errichten¹⁴. Jetzt griff der bayerische Landesbischof bzw. der evang.-luth. Landeskirchenrat das Projekt in modifizierter Form wieder auf. Schließlich musste der Bürgermeister von Neuendettelsau darauf bedacht sein, die Wohnungsnot in seiner Gemeinde mit Hilfe der Muna-Kapazitäten zu lindern; ihm kam zunutze, dass er als Muna-Treuhänder den unmittelbaren Zugriff hatte. So hatte er mit Duldung der Besatzungsmacht bereits 1947 drei große Wohngebäude und 1948 vier weitere Wohngebäude der Muna, die seit dem 1. Juli freigeworden waren, mit Wohnungssuchenden belegt.

Die Augustana-Hochschule im Muna-Gelände¹⁵

Als erste kam die bayerische Landeskirche im Muna-Gelände zu einem greifbaren Erfolg. Der war darauf zurückzuführen, dass Landesbischof Meiser persönlich auf höchster Ebene, d. h. bei dem US-Gouverneur für Bayern Wagoner und bei Ministerpräsident Dr. Ehard, in dieser Sache vorstellig wurde. Er trug dort die Bitte vor, die Muna einer Interessengemeinschaft aus Landeskirche, Evangelischem Hilfswerk und Evang.-Luth. Diakonissenanstalt zu überlassen. Die Landeskirche wolle

8 LRA AN (= Registratur des Landratsamtes Ansbach), Akt 85, Aktennotiz vom 15. 6 und Schreiben vom 23.6.1948.

9 Texttafel des Vereins für militärische Heimatgeschichte Marktbergel beim Tag der offenen Türe am 5. Mai 2002 in seinen Ausstellungsräumen in der ehem. Muna.

10 LRA AN, Akt 85: Schreiben vom 1.6., 23. 6., 29.9. und 10.11.1948.

11 LRA AN, Akt 85: Schreiben vom 20.11. und Aktenvermerke vom 8.12. und 23.12.1948.

12 LRA AN, Akt 85, Aktenvermerk vom 16.6.1948 bzw. undatiertes Schreiben.

13 LRA AN, Akt 85, Vormerkung über die Besprechung in der Bezirksplanungsbehörde am 8. 12. 1948; die Ansiedlung von Großbetrieben scheiterte letztendlich vor allem daran, dass die Wohnkapazitäten der Muna bereits im Voraus vergeben worden waren

14 LRA AN, Akt 85, Schreiben vom 29.4.1947 und Aktenvermerk vom 8.12.1947. In der Besprechung vom 28.11.1947 wurde das Interesse auf das östliche Drittel des Muna-Geländes begrenzt.

15 Jörg Dittmer, Theologie auf dem Campus. 50 Jahre Augustana-Hochschule, Neuendettelsau 1997; Wolfgang Sommer, Eine kirchliche Hochschule im Wandel der Zeiten. Historischer Rückblick und Perspektiven für die Gegenwart und Zukunft der Augustana-Hochschule, in: Korrespondenzblatt der diakonischen Gemeinschaften von Neuendettelsau 132 (1998) S. 7–16.

dort, wie er ausführte, ihren Raumbedarf für den Lehrbetrieb und die Unterbringung der Studierenden ihrer 1947 gegründeten Theologischen Hochschule, der Augustana, sowie des geplanten religionspädagogischen Instituts befriedigen. Das Hilfswerk sollte dort Wohnungsbau betreiben und kleinere gewerbliche oder industrielle Betriebe ansiedeln, während die Diakonissenanstalt dort für ihre räumlichen Ausdehnungsbedürfnisse Sorge tragen sollte¹⁶.

Von höchsten Stellen unterstützt, konnte Augustana-Rektor Dr. Georg Merz bereits im November 1948 zum Vertragsabschluss mit dem Treuhänder der Muna, Bürgermeister Errerd, schreiten. Sie vereinbarten:

Die Augustana-Hochschule 1956: Seminargebäude (ehem. Verwaltungsgebäude), Studentenheim Bognerhaus (ehem. kleine Kaserne, heute Rektorat), Studentenheim Bezzelhaus (ehem. große Kaserne), Wirtschaftsgebäude mit Mensa (ehem. Wohlfahrtsgebäude, heute Wilhelm-von-Pechmann-Haus, linke Hälfte). Fotopostkarte



„Der unterfertigte Treuhänder der Muna übergibt dem Rektor der Augustana-Hochschule aus dem Bestand der bisherigen Luftmuna

1. das Verwaltungsgebäude
2. das Wohlfahrtsgebäude (Küche mit Speiseraum)
3. die beiden Wohnkasernen
4. das als 'Wohnhaus für einen Verwaltungsbeamten' bezeichnete Wohnhaus" (= Finkenstraße 7).

Außerdem wurde der Landeskirche die Wache übergeben und eine Option auf die restlichen Gebäude des Wohngeländes eingeräumt¹⁷. Nach Abschluss der Instandsetzungsarbeiten nahm man die neuen Gebäude am 24. April 1949 unter der Gesamtbezeichnung „Waldfrieden“ in Gebrauch und benannte sie im einzelnen „Wilhelm-Bogner-Haus“ (Wohnkaserne I), „Hermann-Bezzel-Haus“ (Wohnkaserne II) und „Seminar“ (Verwaltungsgebäude)¹⁸. Die weiter greifenden Pläne für das Gesamtareal der Muna wurden offenbar nicht weiter verfolgt.

In den beiden Studentenheimen fanden insgesamt 52 Studierende, eine Dozentenfamilie und die Hausmutter mit ihren Helferinnen Platz. Im Seminargebäude befanden sich ein großer Lehrsaal, drei Räume für sechs Studenten und eine Dozentenwohnung, in der (damals noch eingeschossigen) Wache ein kleines Lehrzimmer und die Unterkunft für 8 Studenten, im Küchengebäude ein Speisesaal für ca. 60 Studenten und ein Speisezimmer für die 10 Helferinnen, von denen zwei gleichfalls hier untergebracht waren¹⁹. In das Wohnhaus Finkenstraße 7 zog eine Dozentenfamilie ein.

Der Motor bei den hier und später notwendigen Verhandlungen war neben dem Rektor, Prof. Dr. Georg Merz, vor allem Pfarrer Hans Gemählich (1890–1970), der in zahllosen Verhandlungen in Neuen-

16 HStA (= Bayerisches Hauptstaatsarchiv) München, MF 70148: undatiertes Schreiben des Landesbischofs an Ministerpräsident Dr. Ehard; Schreiben des evang.-luth. Landeskirchenrates an das Landesamt für Vermögensverwaltung vom 29.6.1948. Ähnlich auch der Aktenvermerk des LRA AN über eine Besprechung mit OKR Koch am 16.10.1948 (LRA AN, Akt 85).

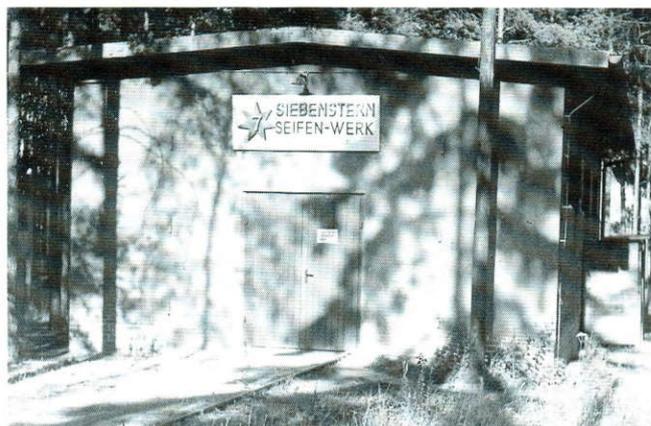
17 LRA AN, Akt 85 (Rektor an Treuhänder 26.11.1948). Der Vertragsbeginn wurde auf 16.11.1948 festgesetzt. Ein anlässlich der Kaufverhandlungen gefertigter Lageplan im StAN, Regierung von Mfr. (KdI) Abgabe 2002, Karton 117 („Muna Nd.: Bewerbungen, die nicht zum Abschluss eines Pachtvertrages führten“ 12.9.1950).

18 Archiv der Augustana-Hochschule, Chronik 1947–1959

19 So in dem ausführlichen Memorandum des Rektors vom 10.3.1953, in AGN, Muna-Mappe 5 („Ehem. Luftmuna Nd. - Freigabe für zivile Zwecke 1952–1955“)

dettelsau, Ansbach, München und Bonn²⁰ die Interessen nicht nur der Augustana, sondern auch der Gemeinde Neuendettelsau und der in der Muna tätigen Gewerbebetriebe vertrat; auf diese Weise hat er sich große Verdienste um die Augustana und Neuendettelsau erworben. Das ist umso erstaunlicher, als Hans Gemählich keine offizielle Position innehatte, sondern sich seit 1950 im vorzeitigen Ruhestand befand, nachdem er bereits 1942 in den Wartestand versetzt und 1947 bis 1950 dem Landeskirchlichen Archiv zur Dienstleistung zugewiesen worden war²¹.

1954 gelang es, die beiden Baracken auf dem Hochschul-Gelände, die mit elf Flüchtlingsfamilien belegt waren, zu räumen²². 1955 konnte die Landeskirche endlich den seit 1948 gepachteten und gemieteten Gesamtkomplex käuflich erwerben, zusammen mit den Gebäuden links und rechts der Finkenstraße, und 1955/56 das erste eigene Gebäude, das „Meiser-Haus“ mit Bibliothek und Mensa, errichten.



Links: „Siebenstern-Seifen-Werk“ im ehem. Lok-Schuppen des Muna-Geländes, ca. 1950.

Foto: privat

Rechts: Zivile Nutzung einer militärischen Kraftfahrzeughalle: Der Omnibusunternehmer Kurt Rödel hat 1966 sein Wohngebäude auf dem Dach einer Muna-Garage errichtet.

Foto: K.-G.Beringer

Gewerbeansiedlungen in der Muna

Seit 1949 ließen sich auch einzelne, meist kleinere Handwerks- und Gewerbebetriebe in der Muna nieder. Eine Regierungskommission, die im November 1949 das Muna-Gelände besichtigte, traf folgende Firmen an, die eben ihre Tätigkeit aufgenommen hatten (in Klammern die Zahl der Beschäftigten)²³:

- Fehl und Werner: Bavaria Betonwaren (3) in Halle 33 und 34
- Weinhold und Neugebauer: Handweberei (1 Familie) im ehem. Gasprüfraum (Gebäude 19)
- Jakob Speier: Seifenfabrik „Siebenstern“ (1) in den Hallen 36, 36a, 38 und 39
- Rudolf Stamborski: Huf- und Nagelschmied (2) in Halle 22
- Josef Salzer: Reparaturwerkstatt (3) in Gebäude 17, später 22



Unten: Der Kleiderfabrikant Hans Löhr pachtete 1951 an der Waldstraße eine ehem. Anhängerhalle, die er durch einen Anbau (links der Dachrinne) vergrößerte (Zustand 1956).

Foto: Hans Löhr

20 z. B. am 20. Januar 1954 zusammen mit Bürgermeister Errerd im „Amt Blank“ in Bonn; handschriftlicher Aktenvermerk des Bürgermeisters im AGN, Muna-Mappe 5; Zeitzeugenaussage von Hans Löhr (Textilfabrikant in der Muna) am 20.6.2002, der mit Pfarrer Gemählich wegen Kaufverhandlungen wiederholt nach Koblenz reiste.

21 Freundliche Auskunft des Landeskirchlichen Archivs in Nürnberg

22 Eine davon war die ehem. „Polenbaracke“. Vgl. AGN, Muna-Mappe 9.

23 StAN, Regierung von Mfr. (KdI) Abgabe 2002, Karton 117, Mappe 1.



Gasthaus „Rübezahl“ in der ehem. Wohlfahrtsbaracke der Muna, ca. 1952.

Foto: privat

- Schinko: mechanische Werkstätte (2) in Gebäude 15
- Kurt Tauscher: Strumpffabrik (Betrieb läuft noch nicht) in den Gebäuden 30 und 41, Baracke 32 und Löthaus

Dazu kamen in den folgenden Jahren die Firmen

- Kurt Rödel (Garage und Autobusverkehr, seit September 1949) in Gebäude 18
- Adam Eichhorn (Strickerei, seit April 1950) in Gebäude 31
- Alfred Schädlich (Wäschekonfektion, seit Juli 1950) in Gebäude 19; Nachfolger seit 1965: Otto Bittel, Kleiderfabrik und Textilhaus
- Herbert Helbig (Wäsche-, Web- und Strickwarenerzeugung, seit September 1950) in Gebäude 16a
- Hans Löhr (Konfektion von Oberbekleidung, seit Oktober 1951) in Halle 17.
- Kurt Hergesell betrieb in der ehem. Wohlfahrtsbaracke seit Mai 1952 die Waldgaststätte „Rübezahl“²⁴.

1953 beschäftigten diese Betriebe, meist Flüchtlingsbetriebe, bereits mehr als 300 Arbeiter und Angestellte. Alle diese Firmen waren in ihren Investitionsentscheidungen dadurch schwer behindert, dass sie bis 1955 Gelände und Gebäude nur pachten konnten und bei jeder baulichen Veränderung gegenüber der Landes-/Bundesvermögensverwaltung versichern mussten, dass im Falle einer Vertragsbeendigung die Gebäude in den ursprünglichen Zustand zurückzusetzen seien²⁵. Ab 1956 gingen die Liegenschaften Zug um Zug in das käufliche Eigentum der Firmen über. Ein Teil der Eigentümer sowie der Mitarbeiter dieser Firmen errichteten im Muna-Gelände auch ihre Wohngebäude²⁶; am Stichtag 29. Januar 1953 lebten hier insgesamt 315 Personen²⁷

1959 ließ sich das Baugeschäft Peter Beil in der Muna nieder (ehem Muna-Bahnhof), 1962 die Firma Kunst- und Bauschlosserei Gustav Korff sowie 1965 die Firma Kleiderfabrik und Textilhaus Otto Bittel als Nachfolgerin der Fa. Alfred Schädlich.

²⁴ ebenda, ergänzt durch die Unterschriftenliste der Interessengemeinschaft der Muna-Betriebe auf der Eingabe vom 30.1.1953 (LRA AN, Akt 85).

²⁵ Zeitzeugenaussage Hans Löhr am 20.6.2002. Außerdem behielt sich die Bundesvermögensverwaltung ein außerordentliches Kündigungsrecht „für den Fall eines dringenden staatlichen Bedürfnisses“ vor (LRA AN, Akt 85, Schreiben vom 6.2.1953).

²⁶ Schon 1955 war das Gelände zwischen der Augustana-Hochschule und der heutigen Kreuzlach-Straße an Bauwillige verkauft worden (AGN, Muna-Mappe „Baugelände Muna“).

²⁷ AGN, Muna-Mappe 5 („Ehem. Luftmunitionsanstalt Nd. – Freigabe für zivile Zwecke 1952–1955“)

Die StEG und die Verwaltungsgemeinschaft zur Lagerung von Sprengstoffen

Die Staatliche Erfassungsgesellschaft für öffentliches Gut m. b. H. (StEG) hatte sich, wie wir sahen, 1949 auf das Bunkergelände zurückgezogen, das damals durch einen Zaun von dem übrigen Muna-Gelände abgetrennt wurde. Hier wurden militärische Sprengstoffe und Chemikalien in großer Menge gelagert, die durch die Delaborierung von Munition gewonnen worden waren.

Am 1. September 1953 wurde die StEG aufgelöst. Ihre Lagerbestände gingen an die „Verwaltungsgemeinschaft für die Lagerung der Sprengstoffbestände in Neuendettelsau“ über, die sich aus der Dynamit-AG (vormals Alfred Nobel & Co.) und zahlreichen Bergbau- und Steinbruchbetrieben zusammensetzte. Bei Übernahme des Lagers beliefen sich die Sprengstoffvorräte auf 2.700.000 kg Pulver. Im Genehmigungsbescheid des Landratsamtes Ansbach für die Lagerung von Sprengstoffen vom 19.11.1953 wurde festgestellt, dass zahlreiche befüllte Bunker im Falle einer Explosion „innerhalb der Grenzen schwerer Schäden“ für benachbarte Wohnsiedlungen liegen²⁸. Es wurde deshalb angeordnet, dass die Sprengstoffe Zug um Zug durch Abverkauf zu leeren seien. Bis April 1955 waren die Bestände bereits auf 320.000 kg vermindert worden. Es war „damit zu rechnen, dass die restliche Pulvermenge bis zum 1. September 1956 abgezogen ist.“²⁹. Das ist in der Tat gelungen³⁰; damit war Neuendettelsau von einer latenten Gefahr befreit, von der nur sehr wenige Neuendettelsauer, Einwohner und Nachbarn, eine Vorstellung hatten.

Remilitarisierungsversuche

Seitdem sich (ab 1948/49) die Augustana-Hochschule und zahlreiche Gewerbetreibende im Muna-Gelände niedergelassen hatten, war jeder Versuch, die Muna wieder militärischen Zwecken zuzuführen, eine potenzielle Bedrohung sowohl für die Sicherheit des Dorfes Neuendettelsau und seiner Anstalten als insbesondere für die Existenz der kirchlichen Ausbildungsstätte und der Muna-Betriebe. An ihrem gemeinsamen und vitalen Widerstand sind schließlich alle Remilitarisierungsversuche gescheitert. Sie spiegeln zugleich die einzelnen Phasen der wehrpolitischen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland wider, die noch bis 1955 unter dem Besatzungsstatut stand.

Der Korea-Krieg (1950–1953) wirkt sich bis nach Neuendettelsau aus

Seit 1947 war die Kooperation der Anti-Hitler-Koalition einem akuten Spannungszustand zwischen dem westlichen und dem östlichen Bündnissystem (Kalter Krieg) gewichen. Als 1950 auf der zweigeteilten Halbinsel der Korea-Krieg ausbrach, sahen sich viele Politiker Westeuropas und der USA wegen der aggressiven Expansionspolitik des sowjetisch geführten „Ostblocks“ in ihren Bedrohungsängsten bestätigt und forderten verstärkte militärische Rüstungsanstrengungen. Die Tatsache, dass Anfang August 1950 eine Kommission von amerikanischen Offizieren und Zivilisten die Muna Neuendettelsau besichtigte, offenbar in der Absicht, das Areal wieder für militärische Zwecke in Anspruch zu nehmen, muss sicher in diesem Zusammenhang gesehen werden.

Voller Sorgen wandten sich damals die Diakonissenanstalt, die Missionsanstalt, die Augustana-Hochschule und die politische Gemeinde an den Landrat in Ansbach und an den Landesbischof in München, um deren Mitwirkung bei der Abwendung der drohenden Gefahr zu erbitten³¹. Der Landesbischof trat sogleich in Verhandlungen mit dem

28 AGN, Muna-Mappe 5

29 Schreiben des LRA AN an die Bayerische Staatskanzlei in München vom 12. April 1955; AGN, Muna-Mappe 5

30 Die Gemeinde Nd. wurde am 30.6.1956 vom LRA AN davon informiert, „daß die Verwaltungsgemeinschaft (...) keinen Sprengstoff mehr in der ehemaligen Muna Neuendettelsau gelagert hat. Sie beantragte deshalb, das gesamte Gebiet der Muna für Spaziergänger wieder zugänglich zu machen.“ (LRA AN, Akt 85, Schreiben vom 10.9.1956).

31 LRA AN, Akt 85: Schreiben vom 24. und 25.8.1950; Antwort des Landesbischofs vom 20.9.1950.

US-Landeskommissar Dr. Shuster ein. Es dauerte aber noch bis zum 20. September, ehe er mit der Mitteilung Entwarnung geben konnte, „dass die gehegten Befürchtungen tatsächlich völlig unbegründet sind.“

Neue Gefahr (EVG 1953)

Der nächste Bedrohung für die friedliche Nutzung des Muna-Geländes war wesentlich ernster. Am 27. Januar 1953, einem Montag, beobachteten die Neuendettelsauer verwundert, wie sich das Muna-Gelände „während des ganzen Tages von einem Heer von Baufachleuten von rund fünfzig Baufirmen bevölkerte“³². Auf Befragen erfuhr man, dass diese aufgefordert worden waren, kurzfristig Kostenvoranschläge für Instandsetzungsarbeiten an den Bunkern und Arbeitshäusern vorzulegen, da man beabsichtige, die Muna wieder in Betrieb zu nehmen. Der Bürgermeister des Ortes hatte bereits am Wochenende von einem Dettelsauer Bauunternehmer, der gleichfalls zur Teilnahme an der Ausschreibung aufgefordert worden war, Einblick in die Submissionsunterlagen erhalten³³ und entsetzt sogleich mit dem Landratsamt Verbindung aufgenommen. Seitdem jagten sich die Sitzungen und Besprechungen auf Orts, Kreis- und Bezirksebene³⁴.

Ein Telegramm gibt Entwarnung: Am Höhepunkt der Remilitarisierungskrise teilt der Abgeordnete des Bayerischen Landtags Georg Mack (CSU) am Abend des 28. Januar 1953 dem Bürgermeister der Gemeinde Neuendettelsau telegraphisch mit: „Dem Vernehmen nach soll Planung Muna gefallen sein. Weitere Nachricht folgt.“ (AGN, Muna-Mappe 5)

55 Telegramm Deutsche Bundespost			
München 30 17 15 28. 1953 (12)			
Aufgenommen Tag: 28. 1. 53 Monat: 1. 53 Jahr: 53 Zeit: = 17 15 = durch: Bürgermeister Ernst Gemeindeverwaltung Neuendettelsau Eing. 29. JAN. 1953		Übermittelt Tag: Zeit: an: durch:	
Nr.	Beil.	Neuendettelsau	
Dem Vernehmen nach soll Planung Muna gefallen sein Weitere Nachricht folgt Georg Mack			
Für dienstliche Rückfragen			
(6. 52) 72.000 Gebr. Braunberger			
X C 107, UNIV A & (K. 20) (IV, 2. Aufl. 4)			

32 Fränkische Landeszeitung (FLZ) 27. Januar 1953: „US-Armee will wieder in Neuendettelsau MUNA“.

33 Fränkische Zeitung (FZ) vom 27.1.1953: „Protest gegen das Pulverfaß“.

34 Niederschrift über die Gemeinderatssitzung am 26. Januar 1953 in AGN, Muna-Mappe 5; Niederschrift über die Besprechung in der Bezirksplanungsstelle am 26. Januar 1953 in LRA AN, Akt 85.

35 Schon im Oktober 1952 hatte eine „Bundeskommision zur Feststellung von ehem. Wehrmachtsanlagen, die für ihren früheren Zweck wieder verwendet werden sollen“, bestehend aus Vertretern des Bundesministeriums der Finanzen und der Dienststelle Blank, Bayern bereit. Ihr lagen Erhebungen der Landesplanungsstelle vor, die bei Neuendettelsau folgende Eintragungen aufweisen: getätigte Investitionen (ohne Neubau Tauscher) 110.000 DM, Kosten der Räumung 1,4 Millionen DM, Kosten der Wiederherstellung 315.000 DM (HStA, MWi 22.482).

36 FZ 28. 1., FLZ 28. 1. 1953.

Dabei stellte sich heraus, dass eine amerikanische Militärdienststelle in Fürth bei der Landesplanungsstelle bzw. beim Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr den Antrag auf Beschlagnahme von 43 ha des Muna-Geländes gestellt habe, um dort die Munitionsanstalt wieder in Betrieb zu nehmen; dabei sei die Rede von einem ersten, zweiten und dritten Bauabschnitt gewesen, so dass zu befürchten war, dass die Maßnahme auf das Gesamtgebiet übergreife³⁵. Man kam überein, dass die Gemeinde Neuendettelsau durch Telegramme die fränkischen Landtagsabgeordneten informieren solle, dass die kirchlichen Einrichtungen des Ortes den Landesbischof und die Kreisbehörde die Bayerische Staatskanzlei einschalten sollten. Von nun an berichteten die Zeitungen fast täglich: „Wir wehren uns mit Händen und Füßen“, „Landesbischof protestiert gegen neue Munitionsanstalt“, lauteten z. B. die Schlagzeilen³⁶. Mit dem Telegramm, das am Abend des 28. Januar im Dettelsauer Rathaus eintraf, zeigte sich ein erster Hoffnungsschimmer: „Dem Vernehmen nach soll Planung Muna gefallen sein. Weitere

Nachricht folgt“, deponierte der Landtagsabgeordnete Mack³⁷. Am Donnerstag (29. 1.) fand im US-District-Hauptquartier in Nürnberg die entscheidende Besprechung statt; zur allgemeinen Erleichterung erklärte sich dort der US-Verbindungsoffizier Major Self bereit, auf Neuendettelsau zu verzichten, wenn ein anderes geeignetes Objekt vorgeschlagen werde. Dieses fand sich in der ehem. Hauptmunitionsanstalt Langlaur, und so konnte die Fränkische Landeszeitung am 12. Februar als endgültiges Ergebnis mitteilen: „Neuendettelsau bleibt ohne ‘Pulverfaß’“. Der Hintergrund der versuchten Beschlagnahmungsaktion ist vermutlich in dem sog. EVG-Projekt zu sehen. Seit dem Beginn des Korea-Krieges hatte Bundeskanzler Adenauer seine Bemühungen verstärkt, durch das Angebot der deutschen Wiederbewaffnung die Entwicklung der jungen Republik zur Souveränität und Gleichberechtigung voranzutreiben; das „Amt Blank“, eine Vorläuferbehörde des Bundesverteidigungsministeriums, wurde eingerichtet. Nach langen Verhandlungen fand man 1952 in der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) den Rahmen für den deutschen Wehrbeitrag.

Es passt in diesen Zusammenhang, dass es das Amt Blank war, das im Februar 1953 die generelle Freigabe der Muna bekanntgab (mit Ausnahme des Bunkergebietes). Nun wurde endlich auch der käufliche Erwerb der Muna-Grundstücke durch die Bayerische Landeskirche (für die Augustana-Hochschule) und die Gewerbebetriebe ermöglicht³⁸. Lediglich das sog. Bunkergebiet blieb weiterhin in der ausschließlichen Verfügungsgewalt der Bundesvermögensverwaltung – bis zum heutigen Tag.

Die Aufstellung der Bundeswehr seit 1955

Das EVG-Projekt scheiterte im August im französischen Parlament. In den Brüsseler Verträgen wurde nun der Beitritt der Bundesrepublik zur NATO, die Aufstellung der Bundeswehr und die Beendigung des Besatzungsstatuts beschlossen. Theodor Blank wurde im Juni 1955 der erste Verteidigungsminister der Bundesrepublik Deutschland, 1957 gefolgt von Franz Josef Strauß. Als es um die Suche nach Militärgelände für die neue Bundeswehr ging, fiel der Blick erneut auf Neuendettelsau.

Diesmal hatte man allerdings aus der Vergangenheit gelernt: Zur Besichtigung, die die Wehrbereichsverwaltung VI (München) am 13. April 1956 durchführte, wurden nicht nur der Regierungspräsident von Mittelfranken, Dr. Schregle, und Landrat Dr. Neff, sondern auch Pfarrer Hans Gemählich „als Vertreter des Evangelischen Landeskirchenrates für Grundstücksangelegenheiten“ eingeladen³⁹. So lautete das Ergebnis der Besichtigung, dass das Bunkergelände der Muna zwar sofort verwendungsfähig und für Munitionslagerung „hervorragend geeignet“ sei; dennoch kam man „im Hinblick auf die ganz besondere kirchliche Bedeutung von Neuendettelsau“ zu der gemeinsamen Empfehlung, „die Muna als Ganzes nicht mehr für militärische Zwecke heranzuziehen“; allenfalls könne man den Bunkerteil zur Gerätelagerung verwenden.

Weil Zeitungsberichte über diese Angelegenheit erneut Unruhe in der Öffentlichkeit hervorriefen, brachte der Abgeordnete Dr. Erzum (GB/BHE) im Bayerischen Landtag eine diesbezügliche Anfrage ein, die am 24. April 1956 durch Staatssekretär Haas beantwortet wurde⁴⁰. Er erklärte, dass eine Wiederinanspruchnahme der Muna durch das Bundesverteidigungsministerium stets auf die Ablehnung der Bayerischen Staatsregierung stoßen werde. Es dauerte aber noch ein ganzes Jahr, bis Bundesverteidigungsminister Strauß im Mai 1957 mit der folgenden Mitteilung einen definitiven Schlussstrich unter die Remilitarisierungspläne zog: *„Ich darf Sie davon in Kenntnis setzen, dass ich mich unter Zurückstellung erheblicher Bedenken entschlossen habe, auf*

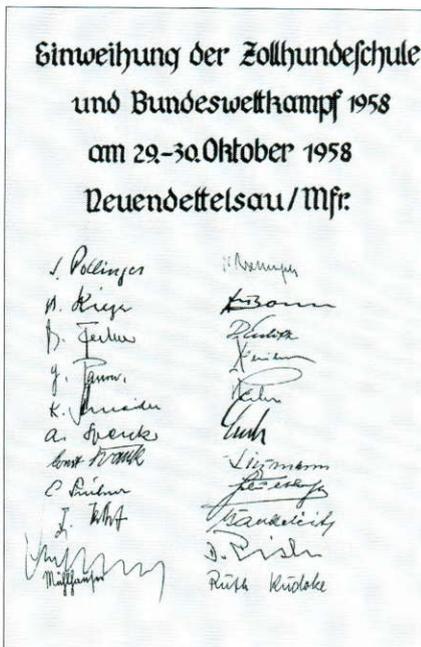
37 AGN, Muna-Mappe 5.

38 FZ vom 15. 2. 1953, Ausschnitt mit Vermerk von Bürgermeister Errerd in AGN, Muna-Mappe 5. Das Amt Blank sprach im Namen des Bundeskanzlers den endgültigen Verzicht auf das Wohn- und Gewerbegebiet der Muna Neuendettelsau anlässlich einer Besprechung im Bayerischen Finanzministerium am 4./5. Oktober 1954 aus; dieser wurde mit Schreiben vom 21. 12. 1954 bestätigt (LRA AN, Akt 85 Schreiben der Bayerischen Staatskanzlei vom 2. Mai 1955).

39 Niederschrift über die Besichtigung in LRA AN, Akt 85.

40 Bayerischer Landtag, 3. Legislaturperiode, 59. Sitzung am 24. April 1956, Stenographischer Bericht S. 1899.

eine Wiederverwendung der ehem. Muna für Zwecke der Bundeswehr zu verzichten und sie endgültig freizugeben“⁴¹



Gästebuch der Zollhundeschule Oberdachstetten / Neuendettelsau 1953 bis 1973: Eintrag anlässlich der Einweihung des Neubaus der Zollhundeschule Neuendettelsau am 29./30. Oktober 1958.

Foto: K.-G. Beringer

Die Zollhundeschule in der Muna⁴²

Dieser Entschluss wurde durch die Verlegung der Zollhundeschule aus der Muna Oberdachstetten in das Bunkergelände der Muna Neuendettelsau (1958) besiegelt. Die Zollhundeschule der US-Zone war 1951 in Frauendorf bei Vilshofen (Niederbayern) gegründet und 1953 nach Oberdachstetten/Marktbergel verlegt worden. 1957 wurde die Verlegung nach Neuendettelsau beschlossen und mit dem Bau eines neuen Schulgebäudes begonnen (Grundsteinlegung 19. 11. 1957). Im Oktober 1958 wurde die Zollhundeschule mit einem Bundeswettkampf der Zollhunde eingeweiht (29./30. 10. 1958). Ihr steht das gesamte eingezäunte Bunkergelände, das der Öffentlichkeit nur an besonderen Tagen zugänglich ist, zur Verfügung.

Die Muna heute

1958 war nicht das Ende der Muna; es war der Eintritt einer gereiften Dame in unsere Dorfgeschichte. Sie hatte ihren Charakter ausgeprägt, der nun aus ihren liebenswerten Falten und Runzeln zu uns spricht. Wer mit wachen Sinnen durch die Muna streift, wird die Spuren und Narben, die ihr die Vergangenheit mit ihren Irrungen und Wirrungen aufgedrückt hat, bald erahnen und ausfindig machen:

- den alten, einst wehrhaften, von Betonsäulen gestützten Zaun, der sich – aus welchen Gründen auch immer – hinter einer knorrigen, noch immer vitalen Buchenhecke versteckt;
- die aus „tausendjährigem“ Beton gegossenen, massiven eingeschossigen Bauten mit ihren verklüfteten Türleibungen;
- mehrgeschossige Gebäude neueren Datums, die zum Wohnen und Studieren in einer von Natur und Ruhe erfüllten Umgebung einladen;
- blühende Geschäfte, aber auch hohlaluge Gewerbeanlagen, die ihren besseren Tagen nachtrauern;
- einen Ehrfurcht heischenden Maschendrahtzaun, hinter dem zu bestimmten Zeiten ein übermütiges Bellen nicht zu überhören ist;
- ein – meist verschlossenes – geheimnisvolles Waldgebiet, in dem intakte und zerbombte Bunker von menschlichem Größenwahn und menschlicher Ohnmacht gleichermaßen zeugen.

All diese Facetten vereinigt diese nun bald 70 Jahre alte Dame auf charmante Weise. Daran konnten bisher weder Neu- und Zubauten noch Instandsetzungen und Renovierungen etwas Wesentliches ändern. Jeder ist eingeladen, die Eigenart der Muna und ihre Attraktivität zu erkunden. Unsere Seniorin hat aber keineswegs nur eine Vergangenheit, sie bürgt auch für eine viel versprechende Zukunft:

- Schon haben sich Gemeinde und Planer über eine der Umgebung harmonisch angepasste Wohnbebauung den Kopf zerbrochen.
- Es gilt dann auch eine angemessene Verkehrsanbindung zu schaffen, die sich in das Straßen- und Wegenetz des Ortes einfügt.
- Auch eine weiter gehende Öffnung als Naherholungsgebiet sollte auf längere Sicht nicht ausgeschlossen werden.
- Unverzichtbar für den Kernort sind die Sauerstoffproduktion sowie der Wind- und Wetterschutz, den die Muna mit ihrem Wald bietet.

Wer weiß schon, was sie noch verborgen hält; sie wird immer ein unverzichtbarer Bestandteil unseres Gemeinwesens bleiben. Was immer die Zukunft unserer Muna bringen mag, sie möge glücklich und friedlich sein.

41 Aktenvermerk vom 20. 5. 1957 über Brief an MdB Bauereisen in LRA AN, Akt 85.

42 25 Jahre Zoll-Hundeschule Neuendettelsau 1958–1983, Neuendettelsau 1983; 40 Jahre Zollhundeschule Neuendettelsau (zugleich: Bundesleistungskampfstadion der Zollhunde 1998), Neuendettelsau 1998; für freundliche Unterstützung danken wir der gegenwärtigen Leiterin der Schule, Frau Zolloberamtsrätin Erika Hartmann, und ihrem Stellvertreter, Herrn Zollamtmann Roland Bittrich.

3. Teil: Nachweise und Danksagungen

Quellenverzeichnis

1. *Archiv der Gemeinde Neuendettelsau (AGN):*
 - 040 Verschiedene Schreiben (VS) 1941–1950: mehrere Ordner
 - 041 Bekanntmachungen: mehrere Ordner
 - Muna I - III: 3 Ordner
 - I: Übergabeverhandlungen für Gebäude der Muna Nd. 1935–1943
 - II: dto, mit Gesamtverzeichnis und Zusammenstellung der Baukosten
 - III: Wohnungsblätter für die Dienstwohnungen 1935–1945
 - Muna: 13 Mappen
 - 1: Muna-Grundstücke 1935–1949
 - 2: Grunderwerb für die Erweiterung der Muna 1941/42
 - 3: Ehem. Treuhänderschaft Muna 1948/49
 - 4: Anschauungsmaterial Luftmuna Neuendettelsau 1952
 - 5: Ehem. Luftmuna Neuendettelsau – Freigabe für zivile Zwecke 1952–1955
 - 6: Muna: Wiederbelegung? 1953
 - 7: Kaufgesuche Muna 1953–1956
 - 8: Baugelände Muna – Verkauf von Grundstücken für Wohnbebauung 1954
 - 9: Ehem. Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau – Erwerb von Baugelände 1954 und 1955
 - 10: Baugelände aus der ehem. Muna 1954/55
 - 11: Muna 1955–1959
 - 12: Ehem. Muna - Übernahme von Versorgungsleitungen 1956
 - 13: Muna: betr. Hans Löhr, Kleiderfabrik 1958
 - Akt 135: Munition – Rüstungsaltposten 1948–1957
 - Handakten Rüttel: 2 Ordner
 - 1: Ostarbeiter, NSV-Lager, Südtiroler, Flüchtlinge
 - 2: Rentenauskünfte ehem. Ostarbeiter
2. *Archiv der Augustana-Hochschule Neuendettelsau:*
Chronik 1947 ff.
3. *Archiv des Pfarramtes St. Nikolai in Neuendettelsau:*
 - Akten 116
 - Beerdigungsbuch 1945–1954
4. *Registratur des Landratsamtes Ansbach (LRA AN):*
Akt 85: Verwertung des ehem. Muna-Geländes Neuendettelsau 1947–1957
5. *Staatsarchiv Nürnberg (StAN):*
 - Landratsamt Ansbach, Abgabe 1961:
 - Nr. 634: Besatzungskosten: Mieten und Pachten 1945–1947
 - Nr. 640: Besatzungskosten: Beschäftigte 1947
 - Nr. 651: Monatliche Berichte wg. der durch US-Dienststellen beschlagnahmten Objekte 1947
 - Bayerisches Landesamt für Vermögensverwaltung, Außenstelle Nürnberg, Nr. 23: Meldungen der Gemeinden über früheres Wehrmachts- oder Parteigut
 - Regierung von Mittelfranken, KdI, Abgabe 2002, Karton 117 (7 Teile)
 - 1: Muna Neuendettelsau: Allgemeiner Schriftverkehr 1947–1957 (mit zahlreichen Plänen)

- 2: Eingewiesene Firmen 1949–1951
 - 3: Eingewiesene Firmen
 - 4: Laufende, noch nicht abgeschlossene Bewerbungen
 - 5: Bewerbungen, die nicht zum Abschluss eines Pachtvertrages führten
 - 6: Antrag des Turn- und Sportclubs Neuendettelsau auf T 27 Muna Neuendettelsau 1949/50
 - 7: Beschlagnahme Neuendettelsau 1950–1957
6. *Hauptstaatsarchiv München (HStA):*
- MF 70.148: Ehem. Heeresliegenschaften in Ansbach und Mittelfranken
 - MWi 22.482: Erhebungen über ehem. Wehrmachtanlagen 1952/53
7. *Bundesarchiv – Militärarchiv Freiburg:*
- RL 25/181: Lufthauptmunitionsanstalt Langlau - Kriegslustkämpfe 1944 (Eine Ablichtung wurde freundlicher Weise von Herrn Friedrich Hetzner / Neuherberg zur Verfügung gestellt.)
Die Ergebnisse des beauftragten Recherchedienstes Sebastian Remus waren im Ganzen negativ, so dass eine Archivreise nach Freiburg nicht angezeigt schien.

Mit Auskünften waren das Landskirchliche Archiv in Nürnberg und das Bundesarchiv / Zentralnachweisstelle in Aachen behilflich. Allen Archiven sei für ihre Unterstützung und Beratung Dank gesagt.

Gedruckte Zeitzeugenberichte

Hetzel, Johann, Mein Leben – fast ein Jahrhundert, o. O. und Jahr (Privatdruck), S. 29 - 32 · *Hetzner, Friedrich*, Die Muna Langlau, in: ders., Das Land am Brombach. Von alter Mühlenherrlichkeit zum Neuen Fränkischen Seenland, Gunzenhausen 2002, S. 133–147 · *Högner, Fritz* (zusammen mit Wolfgang Högner und Hans Rößler), *Högner 1893–1993. 100 Jahre Familienbetrieb*, Neuendettelsau 1993, S. 34–37 · *Löhr, Hans*, Chronik der Muna, in: Festschrift 30 Jahre Amateur-Funksport-Gruppe Neuendettelsau, Neuendettelsau 2002, S. 33–35

Literaturrecherche und Literaturbeschaffung

Bei der Literaturrecherche waren behilflich das Institut für Zeitgeschichte in München, die Bibliothek für Zeitgeschichte an der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart und das Militärgeschichtliche Forschungsamt in Potsdam, denen wir verbindlich danken. Bei der Literaturbeschaffung unterstützte uns unermüdlich Herr Diplombibliothekar Markus Bomba in der Augustanabibliothek Neuendettelsau. Ihm sei besonderer Dank gesagt.

Abbildungen

Ebenso danken wir allen Dettelsauern, die Photographien für dieses Heft zur Verfügung gestellt und die Abdruckerlaubnis erteilt haben. Eine besondere Erwähnung verdient das Photoalbum, das uns Herr Frederick A. Leser Jr. in Marietta (Georgia)/USA auf elektronischem Weg übermittelt hat. Frederick A. Leser war 1945/46 in Neuendettelsau stationiert; er war als Leutnant Adjutant des Kommandeurs der US-Signal Corps School und hat in dieser Zeit, als Deutsche weder Photoapparate noch Filme besitzen durften, im Dorf und in der Muna Auf-

nahmen gemacht. Zahlreiche Aufnahmen hat Herr Karl-Günter Beringer eigens für dieses Heft angefertigt oder bearbeitet. Ihm sei ebenso wie Herrn Frederick A. Leser herzlich Dank gesagt.

Dem Bildarchiv der Fränkischen Landeszeitung in Ansbach danken wir für die Übermittlung und dem Bildautor, Herrn Hansjochem Ostermann, für die Abdruckerlaubnis der Aufnahmen von den Bombenbergnungen in den Jahren 1979 und 1981. Die Modelle, die als Vorlage für die Flugzeugaufnahmen dienten, stellte freundlicher Weise die „Flughistorische Forschungsgemeinschaft Gustav Weißkopf“ in Leutershausen zur Verfügung. Auch dafür sei herzlich gedankt.

Liste der Zeitzeugen

Name	Jahrg.	Funktion in der Muna	Interview am
Buchinger, Irmgard	1924	Stabshelferin 1944/45	28. 2. 1988; 13.3.2003 und öfter
Högner, Rosel	1915	Baugeschäft Högner	31. 5. 2003
Langholf, Friedrich	1931	Vater: Missionsinspektor, Dolmetscher für die ukrainischen Fremdarbeiter	8. 5. 2003
Löhr, Hans	1912	1936–1937 Reichsange- stellter	20. 6. 2002; 13. 3. 2003; 15. 5. 2003
Lüder, Maria	1926	1941–1945 Munitions- arbeiterin	13. 3. 2003
Nusselt, Helmut	1933		14. 10. 2002
Roth, Anni, geb. Enzner		Vater: Munitionsarbeiter	22. 2. 2002
Sauer, Else und Siegfried	1929	Ferienarbeit in der Muna	13. 3. 2003
Schäf, Hans			Okt. 2002
Scheuerpflug, Wilhelm	1931	1945 „Kitchen-Boy“	8. 5. 2002; autobiogr. Aufzeichg.
Schindler, Hans	1936	Vater: Muna-Arbeiter	Brief vom 12. 7. 2002
Schindler, Michael	1930	Vater: Muna-Arbeiter	28. 3. 2003
Schnell, Marie	1926	Ferienarbeit in der Muna	17. 3. 2003
Schuster, Maja			5. 6. 2002
Stauffer, Georg †		1940–1945 Reichsange- stellter	29. 4. 1982
Steinbauer, Erhard			autobiogr. Aufzeichg.
Stumptner, Georg †		Lokführer in der Muna	5. 5. 1982
Wechsler, Luise			18. 1. 2002; 13. 3. 2003
Weisbeck, Anni	1925		13. 3. 2003
Weißer, Luise	1927	1943–1945 Munitions- arbeiterin	13. 3. 2003

Ein Zeitzeugen-Rundgespräch mit acht Teilnehmern fand am 13. 3. 2003 von 14.30 bis 17 Uhr statt. Allen Zeitzeugen sei für ihre Auskunftsbereitschaft herzlich gedankt.

Dank an die Sponsoren

Durch Spenden haben die Gemeinde Neuendettelsau und folgende Neuendettelsauer Firmen zur Finanzierung dieses Heftes beigetragen. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Peter Beil Bauunternehmung

Inhaber: Dieter Beil (seit 1959 im Muna-Gelände)
Chemnitzer Str. 21



Bittel OHG, Kleiderfabrik und Textilhaus

Inhaber: Otto Bittel (seit 1965 im Muna-Gelände)
Waldstraße 22

Kleiderfabrik
Textilhaus

Bittel

wo Qualität
so preiswert ist

Ernst Deuerlein, Elektro-Fachgeschäft

Inhaber: Günther Franke (schon 1934/35 am Bau der Muna beteiligt)
Hauptstraße 27



Högner Bau GmbH

Beraten / Planen / Bauen, Hochbau, Tiefbau, Fertigteilwerk
Inhaber: Wolfgang Högner (schon 1934/35 am Bau der Muna beteiligt), Baustraße 5



Korff, Metallbau - Bauschlosserei

Inhaber: Renate und Klaus Korff GbR (seit 1962 im Muna-Gelände)
Chemnitzer Str. 35



Metallbau · Bauschlosserei

Loscher Holzbau, Schreinerei - Zimmerei

Inhaber: Hans-Dieter Loscher (schon 1934/35 am Bau der Muna beteiligt), Bahnhofstr. 13



Hosen-Löhr

Hosenspezialbetrieb, Groß- und Einzelhandel
(seit 1951 im Muna-Gelände), Waldstraße 21A



Reuter Haustechnik GmbH

Geschäftsführer: Karl und Ingrid Schmidt (schon 1934/35 am Bau der Muna beteiligt), Hauptstraße 9

